

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **88 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 4
22. Januar 1943

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Wir teilen der Lehrerschaft mit, dass der Verlag für

Kantonaler
Lehrmittelverlag
Aarau

ELMIGERS RECHENKÄRTCHEN

von uns übernommen wurde. Bestellungen für Serien A—L sind inskünftig an den Kantonalen Lehrmittelverlag in Aarau zu richten, wo auch Serienverzeichnisse erhältlich sind. Ansichtsendungen an Lehrer werden portofrei ausgeführt.

NB. Für den Kanton Luzern können die Rechenkärtchen auch beim Kantonalen Lehrmittelverlag Luzern bezogen werden.

Hotel Alpenblick
Wildhaus

Gutbürgerliche Küche, Zentralheizung,
fliessendes Wasser, eigene Konditorei.
Pens.-Preis Fr. 8.50 bis 9.50. Tel. 7 42 20

Kurhaus Tannenheim Flumser Berge
1300 m ob Flums

Idealer Ferienaufenthalt. Bestempfohlenes Haus in schönster Lage, inmitten
schöner Skifelder. Pensionspreis von Fr. 7.50. Prospekte d. Verkehrsbureaux
Zürich, Basel, St. Gallen. Bes.: Albin Kurath-Wildhaber, Telefon 8 32 28.

Radio-Technik

Theorie und Praxis
von Dr. J. Dürrwang

Dritte völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage
192 Seiten mit 141 Abbildungen. Gebunden Fr. 8.—

Wepf & Co., Verlag - Basel

Kleine Staatskunde unseres Heimatlandes



von Prof. Fr. Frauchiger

Kurze, prägnante Einführung in die wichtigsten
Grundgedanken unserer Bundesverfassung, mit
beiliegendem Verfassungstext. Gebunden Fr. 3.60.

Durch alle Buchhandlungen

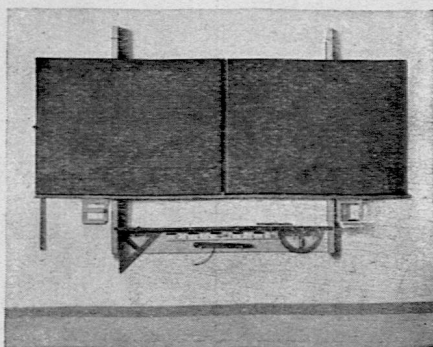
Verlag «Büchertreunde» Basel

FREIES GYMNASIUM IN ZÜRICH

OF 24135 Z

Die Schule führt Knaben und Mädchen in gemeinsamer Erziehung
auf christlicher Grundlage zur eigenen, staatlich anerkannten Ma-
turitytät für Universität und Technische Hochschule. Die **Vorbereitungs-
klasse** (6. Schuljahr) bereitet auf das **Real- und Liferargymnasium**
vor (7. bis 12. Schuljahr). Den Knaben, die sich auf eine Berufs-
lehre, auf die Handelsschule oder auf das Studium an der Techni-
schen Hochschule vorbereiten wollen, vermittelt die **Sekundar-
schule** (7. bis 9. Schuljahr) und die **Oberrealschule** (9. bis 12.
Schuljahr) die notwendigen Kenntnisse.

Näheres im **Prospekt**. Anmeldungen sind bis zum **15. Februar**
zu richten an das **Rektorat, St. Annagasse 9, Zütich 1, Tel. 3 69 14.**



Wandtafeln, Schultische etc.

beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik
für Schulmöbel:

HUNZIKER Söhne, Thalwil Tel. 92 09 13

Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel. Gegr. 1880

Rasch und sauber heilen Wunden
wenn mit **FIXOSAN** verbunden

Der neue
Schnellverband
Selbsthaftend
Wasserfest
Luftdurchlässig Antiseptisch

Erhältlich in:
Apotheken, Sanitätsgeschäften
und Drogerien. APPLICA S.A. USTER

**MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES**

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangsverein.** Samstag, 23. Jan., beginnt die Probe für die «Jahreszeiten» ausnahmsweise um 16.00 Uhr. Lokal: «Eintracht», Neumarkt 5.
- KANTONALVERBAND ZÜRCH. LEHRERTURNVEREINE.** Vorstandssitzung, Samstag, 23. Januar, 14.15 Uhr, im 1. Stock des «Du Pont», Zürich 1.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 25. Jan., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Der Einführungskurs in die neue Turnschule geht weiter. Leitung: Dr. Leemann. Alle Kollegen sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen.
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 26. Jan., punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Schülervorführung 1. und 3. Klasse; für Teilnehmer des ersten und zweiten Kurses. Dieser Kursabend gilt als letzter des ersten und als erster des zweiten Kurses. Teilnahme also obligatorisch. Neuanmeldungen werden am Kursabend noch entgegengenommen.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 25. Januar, 17.15 Uhr. Eislauf auf dem Ligusterplatz. Leitung: G. Gallmann. Bei ungünstiger Witterung in der Halle Knabenturnen 2. Stufe. Leitung: Paul Schaleh.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 25. Jan., 17.30 Uhr, Kappeli. Zwischenübung: Skiturnen, Training, Spiel. Zum Wiederbeginn unserer Übungen laden wir alt und jung herzlich ein.
- **Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 6. Febr., 15 Uhr, im Königstuhl, 1. Stock, Stüsslihofstatt. Vortrag von Herrn Dr. Marius Fallet von La Chaux-de-Fonds: «Die Exportindustrie, Grundfrage einer schweizerischen Wirtschaft». Gleichen Tags, um 20.00 Uhr, Vortrag von Herrn J. Vontobel, Landwirtschaftslehrer in Bülach, über «Die Arbeit des Schweizer Bauern». Anschliessend Diskussion.
- AFFOLTERN. Lehrerturnverein.** Dienstag, 26. Jan., 18.15 Uhr, in der erwärmten Turnhalle Obfelden: Übungsstoff der neuen Turnschule. Besprechung einer Skifahrt oder eines Skitages am 31. Januar oder eventuell am 7. Februar.
- BASELSTADT. Lehrerinnenturnverein.** Samstag, 30. Jan., 14 Uhr, in Muttentz. Übung, Korbball.
- HORGEN. Schulkapitel.** Samstag, 30. Jan., 9 Uhr, Sekundarschulhaus Wädenswil. Grundsätzliches zur Lehrerbildung im Kanton Zürich. Referenten Dr. Hs. Schälchlin und Konrad Zeller.
- KÜSNACHT. Deutschschweizerischer Sprachverein.** Dienstag, 26. Jan., 20 Uhr: Huggenberger-Abend (zur Feier seines 75. Geburtstages) mit Vorlesungen des Dichters.
- PFÄFFIKON. Lehrerturnverein.** Mittwoch, 27. Jan., 18.15 Uhr, Turnhalle Pfäffikon. Neue Turnschule: 2. Stufe. Freiübungen, Sprünge, Spiel.
- USTER. Lehrerturnverein.** Freitag, 29. Jan., 17.40 Uhr, Hasenbühl. Schulturnen (Fortsetzung). Ab 18.30 Uhr Generalversammlung im «Freihof», Uster.

- WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein.** Samstag, 30. Jan., 17 Uhr, im «Chefiturmstübli», Restaurant Reh, Markt-gasse 61. Vortrag von Herrn Prof. Dr. J. U. Hubschmid: Ortsnamen des Bezirkes Winterthur.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 25. Jan., 17.30 Uhr, Kantons-schulturnhalle. 1. Aus dem Übungsstoff der 2. Stufe, 2. Turnstand: Wahl der Delegierten für die Delegiertenversammlung des Kant. Verbandes zürcherischer Lehrerturnvereine, 30. Januar.

SEMINAR KREUZLINGEN

Aufnahmeprüfungen: Schriftlich am 22. Februar, mündlich am 1., 2. und 3. März.
Patentprüfungen: Am 26., 27., 29. und 30. März und 6.—8. April.
Anmeldungen: Bis 8. Februar.
 Die Begleitung für die Aufnahme sowie das Reglement für die Patentprüfung sendet auf Verlangen die Seminar-direktion.
 Kreuzlingen, den 12. Januar 1943.

**20. Turnlehrerkurs an der Universität Basel
im Studienjahr 1943/44**

Das Erziehungsdepartement des Kantons Baselstadt sieht für das Studienjahr 1943/44 die Durchführung des 20. Turnlehrerkurses zur Vorbereitung auf die Erlangung des eidg. Turnlehrerdiploms I vor. Für die Zulassung ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder eines Lehrpatentes (mindestens der Primarschulstufe) erforderlich.
 Anfragen und Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.
 Basel, im Januar 1943. OF 8056 A
 A. Frei, a. Turninspektor, Rüttimeyerstrasse 7, Basel.

Primarschule Pratteln

Auf Beginn des Schuljahres 1943/44 ist an der Mittelstufe eine Lehrstelle neu zu besetzen. Anmeldungen mit Lebens- und Bildungsgang sowie Ausweisen sind zu richten an den Präsidenten der Schulpflege Pratte'n, Dr. Bastian, bis 6. Februar 1943.
 12. Januar 1943. 1095 Schulpflege Pratteln.

Franz. Grill-, Speise- und Café-Restaurant

Metropole

Zürich, Fraumünsterstr. 14, Leitung G. Gubser

BRAUSE



FEDERN

für Schule und Beruf

Brause & Co. Jserlohn

Federmuster u. Prospekte kostenlos durch: Ernst Jngold + Co., Herzogenbuchsee



**Heute hilft einer
dem andern!**



Mitglieder, berücksichtigt bei der Wahl des Ferienortes sowie bei Schulausflügen unsere Inserenten

Inhalt: Zur Lage der Lehrer an Auslandschweizerschulen — Schneewittchen — Schweizerhühner — Das Wort als Erlebnis — Die neuesten Angaben über Alkoholverbrauch und Alkoholausgaben in der Schweiz — Zur Schriftfrage — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Bern, Schwyz, St. Gallen, Zürich — Schulnachrichten aus Frankreich — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 1

Zur Lage der Lehrer an Auslandschweizerschulen

Das Interesse der schweizerischen Lehrerschaft gegenüber ihren im Auslande wirkenden Kollegen ist in letzter Zeit in erfreulichem Masse gestiegen, was für die Lehrer an Auslandschweizerschulen eine Ermutigung bedeutet. Dieses Interesse hat letzten Frühling seinen realen Ausdruck zunächst in der Gründung des «Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen» gefunden, dem in erster Linie der Schweizerische Lehrerverein zu Gevatter steht.

Vielleicht handelt es sich hier um eine Parallelscheinung zu dem allgemein immer stärker werdenden Aufmerken gegenüber den Ereignissen in andern Ländern. Man kümmert sich in verstärktem Masse um das Schicksal der Schweizer in den vom Kriege heimgesuchten Ländern, und in diesem Zusammenhange taucht auch die Frage auf nach den Kollegen an Auslandschweizerschulen, die auf schwierig gewordenem Posten ihre Pflicht weiter erfüllen.

Eine Hauptforderung bei der Anstellung, die eng mit der Situation der Auslandschweizerschulen zusammenhängt, ist die Beherrschung zweier Sprachen, wobei mehr oder weniger selbstverständlich angenommen wird, dass der Lehrer die Landessprache noch hinzulerne; der Lehrer sollte also über drei Sprachen verfügen können. Da die Schweizer in der Kenntnis fremder Sprachen gegenüber Ausländern gut dastehen, scheint diese Forderung keine besonders grosse zu sein. Man kontrolliere aber selber, ob die eigene Kenntnis einer Fremdsprache genügt, um in ihr zu unterrichten! Es handelt sich dabei nicht um Sprachunterricht, sondern um den in der fremden Sprache gehaltenen Unterricht in den verschiedenen Fächern. Dies bedeutet, besonders für den nicht sprachlich orientierten Lehrer, eine zusätzliche Anforderung an Kenntnissen. Dass die Sprache des Gastlandes in der Auslandschweizerschule eine wichtige Rolle spielt, ist selbstverständlich, abgesehen davon, dass auch Kinder dieses Landes die Schule besuchen. In den Handels-, Haupt- und Hafenstädten sind die Sprachkenntnisse in der Schweizerschule von besonderer Wichtigkeit, weit über das hinausgehend, was in der Heimat in sprachlicher Richtung gefordert wird. So kommt vom ersten Schultage an zur Unterrichtssprache meist schon eine weitere Fremdsprache hinzu. Der Lehrer steht damit vor dem selbständig zu lösenden Problem, die Schüler der untern Primarschulklassen in diese zweite Fremdsprache einzuführen und sie darin so weit zu fördern, dass sie in den oberen Klassen dem Unterricht in dieser Sprache folgen und später auch in dem entsprechenden Sprachgebiet der Schweiz ohne Mühe eine Schule besuchen können. Diese selbständige Gestaltung des Unterrichts, zu der ihm am Seminar keine Anleitung gegeben wurde, zieht sich durch den ganzen Lehrplan. An unserer Schule z. B. haben Schüler der

oberen Klassen in bis zu fünf Sprachen Unterricht (Italienisch, Französisch, Deutsch, Englisch, Latein). Die Klassen sind zwar nicht sehr gross, doch kommt eine enorme Verschiedenheit in den Vorkenntnissen der Schüler hinzu, die wieder in dem Kernproblem der Auslandschweizerschulen, dem Sprachunterricht, ihren wesentlichen Ausdruck finden. Meist sprechen die Kinder schon vor Schuleintritt zwei, gelegentlich sogar drei Sprachen.

Auch die Milieuverschiedenheit ist grösser und spielt eine wichtigere Rolle als in der Schweiz, was wiederum an den Lehrer erhöhte Anforderungen stellt, dies sowohl in bezug auf seine Kenntnisse, wie auch in pädagogischer und menschlicher Hinsicht und schliesslich auch, was die zeitliche Beanspruchung des Lehrers anbelangt. Die Kinder der Gross- oder Handelsstadt erleben von Jugend an mehr als die Kinder der Heimat, entwickeln sich daher schneller und weniger gleichmässig. Sie werden beweglicher, wacher, auch kritischer, ihre geistige Aufnahmefähigkeit ist sehr gross, wobei die Gefahr der Oberflächlichkeit besteht. Demgemäss muss der Lehrer beweglicher, den Erlebnismöglichkeiten der Großstadtkinder gewachsen sein, ihren überdurchschnittlichen Wissensdurst befriedigen können. Der Lehrer als Mensch hat hier hohen und neuartigen Anforderungen zu genügen und soll vor allem ein gewisses Schweizertum selbst vorstellen. Es ist ja gerade der besondere Wunsch der Eltern, ihren Kindern in der Schule das Erlebnis echten Schweizertums zu bieten, während oft der Familienkreis die Eigenart der Heimat wenig mehr widerspiegelt. Der Lehrer sollte also Schweizer im besten Sinne des Wortes sein.

Als Lehrstoff ist ungefähr das Pensum zu bewältigen, das die Schweizerschulen in derselben Zeit fordern, da viele Kinder später den Anschluss an die höheren Schulen in der Schweiz erreichen möchten. Um Kindern, die sich eine Weiterbildung in der Schweiz nicht leisten können, den Anschluss an die Schulen des Gastlandes zu ermöglichen, muss der Lehrplan auch deren Pensum gerecht werden. Das ergibt eine aussergewöhnliche Fülle an Lehrstoff, der zudem in der kurzen Zeit von ungefähr acht Monaten erarbeitet werden muss, was für den Lehrer eine zeitlich aussergewöhnlich starke Belastung bedeutet.

Welches sind nun die Vorteile, die dem Auslandschweizerlehrer aus seiner Stellung erwachsen? Zunächst lockt den Lehrer sicher die Möglichkeit, in die Welt hinaus zu ziehen und in mehr oder weniger gesicherter Stellung ein fremdes Land in «Ruhe» kennen zu lernen, also nicht bloss in ein paar Tagen oder Wochen, wie etwa auf einer Reise. Ein weiterer Vorteil ist es, dass neben der eigentlichen Arbeit eine weitere Fremdsprache im Sprachgebiet selber gründlich erlernt werden kann.

Diese beiden ersten Vorteile büssen nach zwei bis drei Jahren ihre Zugkraft merklich ein, was zu dem

leider allzu häufigen Lehrerwechsel an Auslandschweizerschulen nicht unwesentlich beiträgt.

Von steter Anziehungskraft sind die drei Monate dauernden Sommerferien, die dem Lehrer, neben der notwendigen Ausspannung und neben Besuchen in der Heimat, die Möglichkeit bieten, auch weitere Länder zu bereisen und seine Kenntnisse zu bereichern.

Wenn auch die Verpflanzung in eine fremde Menschengemeinschaft, in der man trotz freundlicher Aufnahme und trotz reichen Erlebens nie ganz wird aufgehen können, vielleicht eher als Nachteil empfunden wird, so ist das enge, vertraute Verhältnis zu den Landsleuten aus dem Elternkreis, die den verschiedensten sozialen Schichten angehören, ein Erlebnis, das zum Schönsten gehört, was einem in menschlicher Beziehung begegnen kann, und es muss vom Standpunkt des Auslandschweizerlehrers durchaus als Positivum bezeichnet werden.

Die eigentliche Gegenleistung für die Arbeit des Auslandschweizerlehrers, die Entlohnung, ist leider an fast allen Schulen recht unbefriedigend. Der Direktor, eher dem Chef eines Geschäftes vergleichbar als dem Schulvorsteher in der Heimat, was durch verschiedene Umstände bedingt ist, nimmt eine gesonderte und bessere Stellung ein. Die Auslandschulen der meisten andern Länder sind staatliche Schulen, und die Lehrer stehen dementsprechend in staatlichem Besoldungsverhältnis. Diese Länder legen Wert darauf, ihren Landsleuten auch in der Fremde eine nationale Entwicklungs- und Schulungsmöglichkeit zu bieten. Auch die Schweiz bezeugt ein solches Interesse, indem sie den Auslandschweizerschulen unter bestimmten Bedingungen Bundessubventionen ausrichtet, die jährlich angefordert werden müssen. Die jährliche Gesamtsubvention des Bundes an alle Auslandschweizerschulen zusammen beträgt unseres Wissens Fr. 20 000.—. Wie die Privatschulen in der Schweiz sind die Auslandschweizerschulen also vorwiegend auf die Schulgelder angewiesen, die von den Eltern bezahlt werden. Sollten diese Schulgelder die Schule aber wirklich tragen, so müssten sie so hoch sein, dass die Mehrzahl der Eltern sie nicht bezahlen könnte. Die Schulmaterialien, die teilweise aus der Schweiz bezogen werden, wie auch die Tram- und Zugsspesen für den oft langen Schulweg gehen ebenfalls zu Lasten der Eltern. Natürlich sind die Eltern, wie überhaupt die Schweizerkolonie, stolz auf das schweizerische Zentrum, das die Auslandschweizerschule darstellt. Es gibt daher immer wieder Schweizer, die bereit sind, durch jährliche Gaben oder gelegentliche Zuwendungen die Schule tragen zu helfen. Damit ist die Schule abhängig vom Wohlwollen und der finanziellen Situation einzelner Auslandschweizer.

Die Lehrerlöhne sind im Budget der Schule diejenigen Ausgaben, an denen am ehesten auf- oder abgebaut werden kann. Der Lehrer ist somit in einer recht unsicheren Lage. Das gilt schon für normale Zeiten, wieviel mehr aber für die Gegenwart, in der Auslandschweizerlehrer selbst in Städten, wo der Krieg seine deutlichen Spuren hinterlässt, unter ausserordentlich erschwerenden Umständen den Schulbetrieb weiter aufrecht zu erhalten suchen und damit ein Opfer bringen für die schweizerische Erziehung. Abgesehen von den Momenten effektiver Gefahr, tauchen infolge des Krieges Schwierigkeiten auf in bezug auf

Wohnung, Nahrung, Verkehr usw. und stellen damit gesteigerte materielle und psychische Anforderungen an den Lehrer. Es ist begreiflich, wenn in ihm die Frage erwacht, ob all diese Opfer sich für ihn lohnen, ob nicht eine Anstellung in der Schweiz ihm mehr Sicherheit gewähren würde. Die Existenz der Auslandschweizerschulen und damit auch die der Lehrer ist namentlich in diesen Kriegszeiten durchaus nicht gesichert. Der Lehrer sieht auch jene Zeit vor sich, die für manchen gar nicht mehr fern ist, wo er nicht mehr Schule halten kann. Bei den vielfach ungenügenden Löhnen ist es kaum möglich, für das Alter Ersparnisse anzulegen, und es ist bis jetzt nur den wenigsten Schweizerlehrern im Ausland die Möglichkeit geboten, einer schweizerischen Pensionskasse anzugehören.

Schweizer der verschiedensten Berufe begeben sich ins Ausland in erster Linie deshalb, weil sie dort finanziell bessere Stellungen und mehr Selbständigkeit erlangen können als in der Heimat. Nur für den Lehrer trifft dies nicht zu; er stellt sich in finanzieller Beziehung im Auslande ungünstiger als der Kollege in der Schweiz. Auch fehlt ihm die gesetzliche Sicherung seiner Stellung. Diese Tatsachen sind es, die — sehr zum Schaden der Auslandschweizerschulen — den häufigen Lehrerwechsel verursachen.

Es ist daher eine dringende Notwendigkeit, den Lehrern an Auslandschweizerschulen den Beitritt zu einer schweizerischen Pensionskasse oder den kantonalen Lehrerversicherungskassen zu ermöglichen. Dies liegt sowohl im Interesse der betreffenden Lehrer wie auch der Schweizerschulen im Auslande und damit im Interesse schweizerischer Erziehung. Die Schweizerlehrer im Auslande sehen sich zur Verwirklichung dieses Postulates weitgehend auf die tatkräftige Mithilfe ihrer Kollegen in der Schweiz, namentlich auch des Schweizerischen Lehrervereins, angewiesen. Zweifellos werden bei der Lösung dieser Pensionierungsfrage vielerlei Widerstände und Schwierigkeiten auftreten. Doch bauen die Auslandschweizerlehrer auf das Wohlwollen und die Solidarität der schweizerischen Lehrerschaft und hegen die feste Zuversicht, dass in naher Zukunft trotz aller Widerstände ihre Existenz durch die Pensionierungsmöglichkeit eine gewisse Sicherung erfahren wird.

Dr. R. Grob,
Direktor der Schweizerschule Genua.

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

Schneewittchen

Singlektion für die erste Klasse.

Auf Befehl der bösen Königin wird Schneewittchen vom Jäger in den Wald hinausgeführt. Dieser nimmt grosse Schritte. Schneewittchen trippelt neben ihm her. Ein grosser Knabe darf Jäger sein, ein kleines Mädchen das Schneewittchen. (Marschrhythmen in Vierteln und Achteln.) Dasselbe gruppenweise.

Schneewittchen ist im Walde allein. Es weiss nicht, wohin es gehen soll. Es steht und lauscht. Die Vögel singen. Es hört ganz deutlich:

Weidenlaubrogel: Wachtel:



zilpzalzilpzalzilpzalp... Bück den Rück...

Wiedehopf: Kohlmeise: put-te - bütt...



upupup. Zürizitig, Zürizitig, Zürizitig!

Tannenmeise: Uhu:



zitiitüi... zitiitüi... süfisüfisüfisüfi hühü...

Goldammer: Wildtaube:

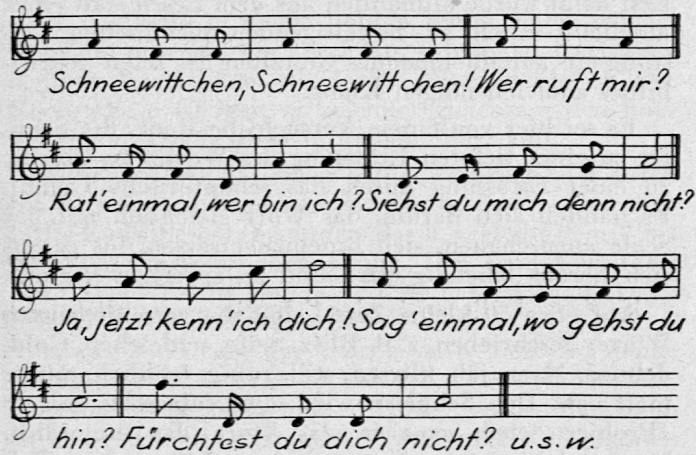


wiewiewie hab ich dich lieb! grugrugrugrugru...

ti ti ti ti ti ti ti ti

Pfeifen und Singen dieser Melodien. Ein Schüler darf das Vögelein sein, die andern bilden den Vogelchor.

Ein Schüler pfeift eine Melodie und fragt: «Was heisst das in der Vogelsprache?». Schneewittchen antwortet. Beispiel:



Schneewittchen, Schneewittchen! Wer ruft mir?

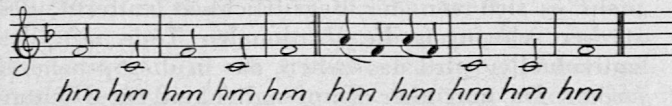
Rat' einmal, wer bin ich? Siehst du mich denn nicht?

Ja, jetzt kenn'ich dich! Sag' einmal, wo gehst du hin? Fürchtest du dich nicht? u.s.w.

Wilde Tiere rennen am Schneewittchen vorbei, grosse, kleine. Sie gehen laut und leise, schnell und langsam. Ein Bär kommt in tappigem Schritt:

d d | o | o | d d | o | o ||

Er brummt (als Tonbildungsübung gedacht, soll auch auf andere Konsonanten und auf Vokale gesungen werden):



hm hm hm hm hm hm hm hm hm hm hm

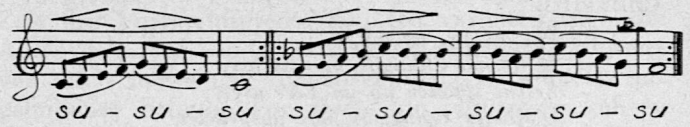
Ein Füchlein schleicht vorsichtig vorüber:

♪ ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪ ♪ ♪ ||

Ein Häselein hoppst daher:

♪ ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪ ♪ ♪ ||

Der Wind fängt zu blasen an, zuerst nur schwach, dann aber stärker und in höherem Ton (Tonbildung):



su - su - su su - su - su - su - su

Er heult:



tü - tü - tü - tü - tü - tü - tü - tü

Mit Armbewegungen deuten die Kinder den Verlauf der Melodie an. Bei steigender Melodie Armheben seitwärts bis seitwärtshoch (Höhepunkt), bei fallender Melodie langsames Armsenken seitwärts.

Schneewittchen wird unheimlich zumute. Es geht tiefer in den Wald hinein. Zuerst zaghaft und oft stillestehend:

♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ | ♪ ♪ ||

Dann schneller und schneller:

♪ ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪ ♪ ♪ | ♪ ♪ ♪ ♪ ||

Instrumentalspiel mit verschiedenen Rhythmen. Die Kinder gehen dazu.

Schneewittchen kommt zum Zwergenhaus. Der Tisch ist gedeckt. Alles ist klein, die Gabelchen, Messerchen, Löffelchen, Tellerchen, Gläschen. Sie alle geben feine Töne von sich. Die Schüler unterscheiden und erkennen nach der Klangfarbe Gabeln, Teller, Gläser usw.

Schneewittchen lässt sich müde in ein Bettchen fallen. Es schläft ein. Wir singen ihm ein Schlummerliedchen: «Ich hab mir mein Kindlein fein schlafen gelegt...» (Schweizer Singbuch Unterstufe, Seite 4).

Hch. Leemann.

4.-6. SCHULJAHR

Schweizerhühner

Ein kleines Klassenspiel.

Mit Crêpepapier lässt sich leicht das bunte Federkleid des Guggels herstellen, die Hühner bekommen «Chämmli» von Crêpepapier, die in den Haaren der Mädchen befestigt werden können.

Die Uebertragung in andere Mundarten bereitet keine Schwierigkeiten.

Güggel

Güggerüggüü, güggerüggüü!
 Stönd uf ier Lüüt, es isch scho drüü!
 So weck i alli Morge d'Lüüt,
 Dänn mon i für d'Famili sorge
 Ond Fueter sueche früe am Morge.
 Vo Zyt zo Zyt gang i go luege,
 Oeb nid öppme böösi Buebe
 Mier doo myni Hööndli holed
 Oder äne Staa aabooled.

Ich bü der schöönscht doo vo däm Schwarm,
 Me siets dänn scho, mier sind nid arm.
 Mi Kleid da glänzt we luuter Syde,
 Alls tuet mich om myn Schwyz benyde,
 Mi Chamme wänd si au vertlääne,
 So starchi Sporre hät jo näämer,
 Güggerüggüüerüggüü!

Chlingili

Py, py, py, py, py,
Mier sind Chlingili, munzighly,
Erscht simmer no im Eier gsy,
D'Mueter Ggluggeri häts uusprüetet
Ond drei Wuche treu behüetet,
Hüt goot si mit is go spazyre,
Si will is bis is Wisli füüre,
Dört gyts feini Sache z'bicke,
Oo, wa cha me doo alls ficke,
Chonnt e Chatz, rüeft d'Mueter: Gglugg,
Chömed nonand, nonand zrug!

Ggluggeri

Gglugg, gglugg, gglugg, gglugg, gglugg,
So rüef i myne Chinde zrugg,
Wänn si z'wonderfützig sind,
Ond graad we chlyni Müntschechind
No furtränned, unni zfrooge.
Jo, me mo si wüerkli plooge,
Bis sone Schaar erzogen isch
Ond Fueter hüt uf irem Tisch!
Gluu, gglugg, gglugg, gglugg, gglugg!

Mier händ ka Mueter

Py, py, py, py, py,
Säged, wo isch üüsi Mueter?
Si sött verbicke üüse Fueter,
Es früürt üüs so, wo isch es warm?
Wäär hüt is lieb? mier sind so arm!
Mier wettid onder d'Mueter schlüüfe,
Mier wettid gürn a d'Wermi chrüüche!
Iez schlycht e Chatz om üüse Gitter,
Mier zittered so, oo da isch pitter,
Z'nacht strycht der Fuchs om üüse Hüüsi,
Mier füüched is, mier chlyne Müüsi.

E Maschine hüt üüs prüetet,
Nid e Mueter hüt üüs ghüetet.
Iez stömmen so verlasse doo,
Ond wildi Tier wänd zuen is choo.
Hüt näümer dänn mit üüs Verbarme,
Mit so Chlingili, mit so arme?
Ier Müntsche, gänd üüs doch e Mueter,
Wa nützt üüs all da prüchtig Fueter,
Wänn's üüs näümer ussegyt
Onds blooss so ime Trögli lyt?
Py, py, py, py, py!

s Hoo

Gagagagaaa, gagagagaaa!
Iez han i graad en Eier gglaat!
Ich bän e Hoo, e wärschafts no,
Alls tuet sich iez uf mich verloo,
Me ziet mich äntlich doch zo Eere,
Alls will blooss mit mier vercheere,
Vor Joore hüt me mich kaum kännt,
S'isch alls im frönde Hoo nooggrännt.
Iez sött i lege Tag ond Nacht,
Es goot fascht über myni Chraft.

All Schwyzer mönd zwoor Laschte träge,
Drom will au ich iez nid versäge,
Ich will mi weere früe ond spoot,
Wos doch om üüsi Freiheit goot,
Doch säb mon i dänn scho no säge,
Es wiert mers näümer tänk nooträge:
Wär iezed Schwyzereier isst,
Söll spöötter dänn, wänn's Fride isch,
Au treu zon Schwyzerhööre stoo,
Da wäär dro üüsen schöönschte Loo!
Gagagagaaa, gagagagaaa!

Emma Meyer, Hallau.

7.-9. SCHULJAHR

Das Wort als Erlebnis

Einen Satz lesen heisst: tote Schriftzeichen, die vor uns stumm auf dem Papier stehen, zum Leben wecken. Der Satz enthält, ganz ähnlich wie eine gedruckte Notenzeile, die Aufforderung, den in ihm schlummernden Klang Wirklichkeit werden zu lassen. Und ähnlich wie bei der guten Wiedergabe einer musikalischen Komposition, liegt auch bei der Klangwerdung der Schriftzeichen so viel Entscheidendes in kleinen, kaum wahrnehmbaren Verschiebungen des Zeitmasses, im Widerspiel lebhafteren Drängens und ruhigeren Fliessens und in der Klangfarbe der Laute.

Diesen sinnlichen Faktoren der Sprache müsste der Lehrer im Leseunterricht die ganze Aufmerksamkeit zuwenden und dem Schüler zu zeigen versuchen, wie das, was die Worte sagen, vom Klang unterstützt und vertieft wird; ja, wie es eigentlich der Klang ist, der das Wort zum Herzen, nicht nur zum Kopf bringt. Zur Lehre von der Wortseele (Bedeutung) müsste ergänzend die Lehre vom Wortleib (Klang) treten. Erst dann würde allmählich aus dem Lesen statt einer möglichst rasch zu bewältigenden technischen Leistung ein anteilnehmendes Gestalten des toten Schriftbildes zum lebendigen Klang.

Es sei hier von einem Versuch die Rede, die Schüler zu einer tieferen Erfassung des Wortes zu führen, zu einer Erfassung durch das schöpferische Gemüt. Es handelt sich darum, das Wort gleichsam mit der Seele anzuschauen, sich hineinzusetzen, bis es aus sich heraus lebendig wird und zu sprechen beginnt.

Auf etwa 50 kleine Zettel sind die verschiedensten Wörter geschrieben, z. B. Blitz, Seife, schleichen, Gold, dehnen, Meer, jäh, klirren, still, ruhig, fröhlich, müde, matt usw. Den Schülern wird etwa folgendes gesagt: «Probiert, euch ganz in das Wort, das ihr wählt, hineinzuleben! Sprecht es euch vor, hört es innerlich mit an, horcht hin, ob es euch etwas sagt und schreibt dann auf, was euch in den Sinn kommt!» Hierauf liest jeder ein Zettelchen aus; wenn er seine Aufgabe erledigt hat, wählt er ein neues.

Man wende nicht ein, es handle sich hier um Willkürlichkeiten und Phantasterei. Wenn wir wollen, dass dem Schüler die Sprache zum Gemüt, nicht nur zum Verstand spricht, dann müssen wir dem Wort mehr Tiefe geben, als es sie in der Funktion der Mitteilung besitzt. Je mehr Tiefe es aber bekommt, je mehr es sich von der Begrifflichkeit entfernt, desto stärker schwingen die irrationalen Töne mit, desto individueller wird das Leben, das in die Sprache einströmt. Da nun aber Empfänglichkeit für Dichtung, besonders für Lyrik, Erlebnisfähigkeit für das Wort als irrationale Grösse voraussetzt — der Dichter entreisst ja die Sprache der erstarrten Begrifflichkeit wieder — hat ein solcher Versuch durchaus seine Berechtigung.

Die Seele des Schülers kann sich im Erlebnis des Wortes ganz ihrer Eigenart gemäss entfalten. Der Motoriker wird beschreiben, was er körperlich nach- und mitempfindet; er wird im Wort gleichsam eine Lautgebärde sehen. Der Auditive wird sich der Lautgestalt zuwenden, den Visuellen wird vor allem das Schriftbild interessieren. So wird sich jeder seiner Eigenart

gemäss verhalten und von ihr aus einen Zugang zum Worterlebnis finden. Dass die Arbeit interessante Aufschlüsse psychologischer Art, z. B. über Erlebnisfähigkeit, seelische Eigenart usw. liefert, ist leicht zu erkennen.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass der Versuch durch das Werk «Grundfragen der Sprachphysiognomik» von Heinz Werner angeregt wurde.

Beispiele:

(Arbeiten einer 2. und 3. Sekundarklasse)

irren: Die beiden rr drücken das Rastlose, Aufgeregte aus, man sucht einen Ausweg und findet ihn nicht. Das i ist wie ein Stachel, der den Betreffenden zum Suchen anspornt. Das en hält allein noch den Menschen vor allzu grosser Rastlosigkeit und Aufgeregtheit zurück.

faul: In dieses Wort kann ich mich nicht lange vertiefen, wenn ich es täte, würde ich gewiss in zwei Minuten schlafen. Das langgezogene au reizt mich zum Schlafen. Wenn nach au ein Buchstabe wie z. B. ck folgen würde, würde ich wieder aufgerüttelt, aber das l lässt mich so gemütlich ausatmen, dass ich mir Mühe geben muss, wieder vollständig wach zu werden.

hohl: Es ist, als ob das o, das lang gesprochen wird, das Echo in einem hohlen Raum malen würde. Der Laut o drückt die Leere aus, so wie der Buchstabe o einen Kreis bildet, in dessen Mitte nichts ist. Der Buchstabe o ist leer, er zeichnet gleichsam den hohlen Raum. Das o wirkt in diesem Wort kalt.

Silber: Silber hat einen hellen, feinen Klang durch Sil. Es würde aber ein wenig zu spitz tönen wegen dem i. Die Endsilbe ber, besonders das b, verleiht dem Wort trotzdem einen weichen Klang. Der Laut b mildert das i. Das Wort ist eine feine Lautmalerei, man glaubt den Klang des Silbers zu hören.

sanft: Wenn ich das Wort «sanft» höre, so denke ich an eine milde Frauenhand. Ich weiss nicht warum, aber das Wort selbst tönt so ruhig, weich. Man kann es nicht schnell aussprechen, weil drei Konsonanten aufeinander folgen. Ein Fremder, der unsere Sprache nicht verstünde, würde sich sofort etwas Ruhiges, Warmes, Schönes vorstellen. Er könnte sich nichts Jähes darunter denken.

Dass das Wort mit einem stimmhaften s beginnt, deutet auch auf das Ruhige, Milde hin. Der Konsonant t wirkt nicht hart wie in andern Wörtern. Er wird gemildert durch anf, und er ist nur noch ein Ausklang.

Man kann das Wort nicht laut ausrufen, sonst würde aus dem n ein m. Das würde sofort das Wort zu etwas Gewöhnlichem machen. Es klingt dann nach Mundart, es ist dann gar nicht mehr sanft.

hüpfen: 1. Wenn man das Wort hüpfen hört, so sieht man gerade ein lustiges, fröhliches Kind auf einer Wiese, das einige lustige Sprünge macht. Bei dem hü springt es in die Höhe, bei pfen kommt es wieder herunter. In der Mitte des Wortes ist eine Art Höhepunkt. Das ganze Wort klingt so leicht, so mühelos. Wenn es hupfen heissen würde, wäre es nicht so stark; durch das ü wird die Leichtigkeit des Wortes verstärkt.

hüpfen: 2. Hüpfen drückt schon so, wie es geschrieben ist, das Hinauf und Hinunter aus. Das h ist hoch, das ü klein, das f ragt wieder in die Höhe, die Höhe der einzelnen Buchstaben ist sehr verschieden, dadurch wird das ganze Wort lebendig: es ist, als ob es selber hüpfen würde.

hüpfen: 3. Ich sage mir während einer geraumen Zeit das Verb «hüpfen» vor. Ich vernachlässige die Aussprache ein wenig, so dass ich nur noch «üpfen» vor mich her singe. Ich spreche das ü schnell, mit gehobener Stimme vor mich hin. Plötzlich kehren meine Gedanken zu dem gestrigen Musikabend zurück. Ich höre immer die gleiche Melodie, die aus einem ungarischen Stück stammt. Ich gehe schnell an das Klavier, drücke mit dem Daumen auf eine Taste, ziehe ihn zwei Oktaven nach oben, halte dort ein wenig an und platsche auf den Grundton zurück. Nun ist es mir klar, dass das Verb «hüpfen» und «glissando» gleichbedeutend sind. J. H.

Die neuesten Angaben über Alkoholverbrauch und Alkoholausgaben in der Schweiz

Nach Beiheft Nr. 8 zu «Alkoholfrage in der Schweiz» von Dr. V. J. Steiger (Verlag: Benno Schwabe, Basel).

WEIN	Weinproduktion hl	Einfuhrüberschuss hl	Piquette hl	Total hl
1933/38				
durchschnittlich	557 833	1 015 761	250 000	1 823 594
1939	703 962	988 205	200 000	1 892 167
1940	465 600	975 577	150 000	1 591 177

OBSTWEIN

(40 % der Aepfel und 85 % der Birnen wurden durchschnittlich vermostet.)

	hl
1933/38 durchschnittlicher Verbrauch	14 000 000
1939/40 durchschnittlicher Verbrauch	15 000 000

BIER

	Bierausstoss hl	Einfuhrüberschuss hl	Total hl
1933	2 419 000	23 002	2 442 002
1934	2 471 000	20 130	2 491 130
1935	2 320 000	16 036	2 336 036
1936	2 047 000	14 207	2 061 207
1937	2 151 000	13 281	2 164 281
1938	2 121 000	13 095	2 134 095
1939	2 179 015	9 378	2 188 393
1940	2 455 549	5 659	2 461 208

BRANNTWEIN

zu 40 % (Jahresdurchschnitt):

	hl	1933/38	hl
1913/22	240 315		120 400
1923/32	267 500	1939/40	88 750

Verbrauch pro Kopf in Litern (Jahresdurchschnitt):

	Wein	Obstwein	Bier	Gedr. Wasser
1880/84	70,10	22,38	36,36	16,80
1893/1902	88,52	27,96	61,35	7,15
1903/12	71,27	30,34	71,72	6,41
1913/22	52,89	37,76	42,80	6,19
1923/32	49,80	37,50	54,70	6,68
1933/38	43,80	36,10	54,50	2,90
1939/40	41,50	35,70	55,30	2,11

Ausgaben in runden Zahlen (Jahresdurchschnitt):

	1927/29 Mill. Fr.	1933/38 Mill. Fr.	1939/40 Mill. Fr.
Wein	316	273,5	278,6
Bier	199	193	197,6
Obstwein	45,5	45	46,5
Gegorene Getränke	560,5	511,5	522,7
Branntwein	75	56,2	44,4
Alkoholausgaben	635,5	567,7	567,1

Ausgaben pro Kopf:

Wein	Fr. 66.35	} Zusammen Fr. 135.—
Bier	Fr. 11.05	
Obstwein	Fr. 47.05	
Branntwein	Fr. 10.55	

Zur Schriftfrage

Wie wir schon kurz mitteilten, fand in *Luzern* ein Kurs für die gründlichere Ausbildung in der *Schweizer Schulschrift* statt. In 2 Gruppen zu je 15 auf 5 Tage verteilten Unterrichtsstunden wurden alle Lehrer der städtischen Primar-, der Sekundarschule, des städtischen Gymnasiums und Seminars und auch alle Fachlehrer in der letzten Januarferienwoche dazu verpflichtet. Wenn unter vielen naheliegenden und begreiflichen Gründen das schöne Skiwetter und die damit zusammenhängenden Möglichkeiten der Jugendausbildungen anfänglich auch wenig Begeisterung für diese Ferien-Schreibwoche entstehen liess, so kann am Ende des Kurses unbedingt tatsachengemäss festgestellt werden, dass es den Kursleitern gelungen ist, die Lehrerschaft *sozusagen restlos von der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges freudig und uneingeschränkt zu überzeugen*. Der methodische Aufbau der Schulschrift, die Schreibtechnik und auch die Form fanden durchaus Zustimmung. Dazu hat der Umstand viel beigetragen, dass die Kursleiter, die Herren Sekundarlehrer *Erwin Cuoni* und die Uebungslehrer am städtischen Seminar, *Hans Brunner* und *Friedrich Frey*, den Stoff gründlich beherrschten und meisterhaft und grosszügig vortrugen.

Es wurde zur allgemeinen Ueberzeugung, dass einerseits die mangelhafte bisherige Ausbildung der Lehrkräfte im Fache schuld an den z. T. berechtigten kritischen Aussetzungen trägt, dass aber auch gewisse Pedanterien im Aufbau des Lehrganges verschwinden müssen. Das geschah jetzt schon konsequent und durchgreifend. So wird in Zukunft die Schräglegung schon auf die 4. Klasse verlegt werden. Im weiteren wurden eine ganze Anzahl der gewohnten Antiqua näherstehende Wahlschriftformen als zukünftige Formrichtlinien festgelegt und diejenigen Freiheiten, z. B. Rundungen, eingeführt, die, ohne das System und dessen Logik und die ästhetische Empfindung zu stören, zugelassen werden können. Sobald die neue Vorlage auch für den Kanton angenommen ist, werden wir sie hier im Schriftbild vorführen. Die Veranlasser und Organisatoren des Kurses, die Herren Schuldirektor *Dr. Strebi* und die Bezirks-Inspektoren, in erster Linie als Initiant Rektor *E. W. Ruckstuhl*, sodann Rektor *R. Blaser* und Kantonschulinspektor *W. Maurer*, können mit Genugtuung auf eine Veranstaltung zurückblicken, mit der sie anstelle eines ausweichenden Rückzuges vor einer Stimmungswelle den Weg der konstruktiven Verwertung der Kritik zu deren Ueberwindung eingeschlagen haben. Sn

LOHNBEWEGUNG

Luzern.

Wie schon kurz gemeldet, hat die *Stadt Luzern* durch Urnenabstimmung das Budget und damit die Teuerungszulagen für das Jahr 1943 genehmigt. Die Vorlage für die Teuerungszulagen sieht folgendermassen aus:

	Familien- zulage	Zulage auf je 1 Kind	Familien mit 2 Kindern	+ 7,5 % Aufh. d. Lohnabbau	Ledige ohne Unter- stützungspflicht
Bis 4000	720.—	180.—	1080.—	= 29,7 %	300.—
4001— 5000	684.—	180.—	1044.—	= 25,1 %	288.—
5001— 6000	648.—	180.—	1008.—	= 21,8 %	276.—
6001— 7000	612.—	180.—	972.—	= 19,6 %	264.—
7001— 8000	576.—	160.—	896.—	= 17,1 %	252.—
8001— 9000	540.—	140.—	820.—	= 16,3 %	240.—
9001—10000	504.—	140.—	784.—	= 14,5 %	228.—
10000 u. m.	468.—	140.—	748.—	= 13 %	216.—

Ledige, die eine Unterstützungspflicht von 1800 Fr. nachweisen, erhalten die Zulagen der Verheirateten oder entsprechend weniger. Zur Berechnung des prozentualen Teuerungsausgleiches sind, wie oben angedeutet, die seit 1938 aufgehobenen 7,5 % des Lohnabbaus den Teuerungszulagen zuzuzählen, wozu noch zu bemerken ist, dass die seit 20 Jahren regulativgemässen Sozialzulagen (350 Fr. für die Familien mit 2 Kindern) weiterhin ausbezahlt werden. Da die Finanzlage der Stadt Luzern eine sehr angespannte ist, muss dem Stadtrat für die schöne und vor allem sozial sehr ausgeglichene Vorlage alle Anerkennung gezollt werden. -d.-r.

Thurgau.

Letztes Jahr wurde an dieser Stelle fortlaufend mitgeteilt, wie die Gemeinden die Teuerungszulagen für die Lehrerschaft regelten. Dies soll auch 1943 geschehen. Wir ersuchen daher die Kollegen, ergangene Beschlüsse dem Präsidenten des Lehrervereins bekanntzugeben.

Nach bisher eingelaufenen Berichten sind für 1943 folgende Teuerungszulagen bewilligt worden:

Sirnach zahlt 20 % des Grundgehaltes plus Fr. 120.— für jedes Kind. Frauenfeld und Altnau richten sich genau nach den Ansätzen des Staates. Arbon folgt den Vorschlägen der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission. Danach empfangen die Primarlehrer 15 % des Lohnes von Fr. 6200.— plus Fr. 144.— für jedes Kind, die Sekundarlehrer 13,5 % des Lohnes von Fr. 7600.— plus gleiche Kinderzulage. Rickenbach leistet 6 % des Bargehaltes plus Fr. 120.— Familienzulage plus Fr. 120.— für jedes Kind.

Der Vorstand wird in seiner nächsten Sitzung die Frage prüfen, ob er wie im Dezember 1941 die zurückhaltenden Schulvorsteherschaften mit einem Zirkular begrüssen wolle. W. D.

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

Auf Veranlassung der Erziehungsdirektion hat die Kantonale Turnkommission auch diesen Winter in Grindelwald einen *Zentralkurs für Skilaufen und Winterturnen* durchgeführt. Neben den bisherigen Kursleitern und Kursleiterinnen für das Schulturnen fanden sich vom 4.—7. Januar zum ersten Mal auch die kantonalen Kreisexperten zu diesem Kurse ein. Es war uns eine besondere Freude, dass die beiden Mitglieder der Kant. Turnkommission, Herr Dr. Paul Marti, Sekundarschulinspektor, und Seminardirektor Dr. Heinrich Kleinert, ebenfalls an der Kursarbeit teilnahmen.

Der Kurs stand unter der vortrefflichen Leitung von Herrn *Fritz Müllener*, Zollikofen, dem neu ernannten Oberexperten für das Schulturnen im Kanton Bern. Für die Turnlektionen hatte Herr *Fritz Vögeli*, Langnau, der verdiente Pionier für das Mädchenturnen, die Leitung inne, während im Skilauf Frl. Lux Weiss, Wabern, die Gruppe der Lehrerinnen unterrichtete, und für die Lehrer Max Reinmann aus Wengen als Instruktor amtete. Es war ein Vergnügen, unter ihrer flotten Leitung die eigene Technik aufzubessern. Nach anregendem Morgenturnen folgten Referate aus dem ganzen Aufgabenkreis von Schule und Winterturnen, über Skilager und Skiwanderungen, über Schnee- und Lawinenkunde. Vor den Lehrstunden im Skilauf, die

den übrigen Teil des Tages ausfüllten, folgte im mittleren Morgen nochmals eine abgeschlossene Turnlektion aus dem Pensum einer bestimmten Altersklasse. Wind und Kälte und Flockentreiben waren dabei bald vergessen, und selbst ältere Semester hatten ihre helle Freude an dem frohen Betrieb. Laufschule, Freiübungen, Partnerübungen, Spiele wie Völkerringen, Reiterkämpfe, Zielwerfen mit dem Schneeball, Stafettenformen bis zum Purzelbaum und zur stiebenden Hechtrolle über den Steilhang erbrachten nicht nur den Beweis, dass auch im Winter eine wertvolle und frohe Turnlektion möglich ist, sondern dass einige Übungen sich gerade in dieser Jahreszeit besonders gut eignen. Diese Unterrichtsbeispiele und vor allem diese Einsicht und ein bisschen guten Willen in unsere Schulen hinauszutragen, das ist eine Hauptaufgabe dieser Zentralkurse.

Es handelt sich beim Skifahren in der Schule nicht in erster Linie darum, mit den Laden stundenlang auf einem Hang herumzurutschen, bis er kahl ist, oder Schussfahrten zu unternehmen, dass nur die Besten heil davonkommen. Eine Wanderung aber mit den Brettern durch den verschneiten Winter, vielleicht mal eine ganze Tagestour über Täler und Hügel weg, das kann zu einem Erlebnis werden, das weit hinaus wirkt.

Im Gegensatz zur Skiwanderung und zum einfachen Skilager in der Klubhütte, in der Jugendherberge oder im Ferienheim, wie sie im Bernbiet immer häufiger durchgeführt werden, wurden ernsthafte Bedenken geäußert über den tatsächlichen Wert der mit grossem Tam-Tam aufgezogenen Schweizerischen Jugendskilager. Man fragt sich, ob es nicht weit dienlicher wäre, wenn einer armen Landschule ein Paar Ski geschenkt oder billig abgegeben werden könnte, als wenn ein vereinzelter Schüler ausgelost wird, ins grosse Hotel nach Montana, Arosa oder Wengen zu reisen. Damit war einmal mehr die Frage nach dem erzieherischen Wert gestellt worden, und es wird gut sein, wenn wir uns hier und dort immer wieder überlegen, was unser Ziel ist und was wir mit dem, was wir unternehmen, schlussendlich erreichen. Nur so werden wir auf dem rechten Weg bleiben. ws.

Schwyz.

Auf eine Erhebung an den Sekundarschulen und der 7. Klasse Primarschule im Kanton Schwyz ergaben die Antworten, dass 11 schwyzerische Gemeinden noch keinen eigenen *hauswirtschaftlichen Unterricht* eingeführt haben, trotzdem das Obligatorium seit 22. Februar 1940 besteht.

Auf eine Anfrage des Kant. Lehrervereins an den Erziehungsrat, ob aus dem *Kredit für Arbeitsbeschaffung* nicht ein Beitrag zur Errichtung neuer Lehrstellen erhältlich zu machen wäre, erklärte letzterer, für den Entscheid nicht zuständig zu sein.

Ein weiterer Vorschlag des Kant. Lehrervereins an den Erziehungsrat, es möchte anstelle des *kant. Turninspektors* eine kantonale Schulturnkommission gewählt werden, bestehend aus je einem Mitglied des Erziehungsrates, der Inspektoratskommission sowie aus 3 Turnexperten aus der aktiven Lehrerschaft, wurde abgelehnt und damit begründet, dass Kantons- und Bundesbeiträge nur für einen hauptamtlichen Posten fliessen und ein Turninspektor intensivere Arbeit leisten könne.

Ueber den *Arztuntersuch der Schulkinder* herrscht noch immer grosse Unzufriedenheit. Noch lange nicht

alle Gemeinden lassen die neueintretenden Erstklässler untersuchen. Noch viel weniger geschieht dies in spätern Jahren. Auch das Rundschreiben des Dep. des Innern vom 4. August 1942 betr. die Behandlung der *Zahnkaries* bei der Schuljugend hat bisher keine praktischen Ergebnisse gezeitigt.

Die körperlichen *Leistungsprüfungen* am Ende der Schulpflicht konnten nach der 1. Fröhschneeschnmelze noch unter Dach gebracht werden.

Nachdem die Einführung der *neuen Schulschrift* vor einem Jahre beschlossen wurde, zugleich aber auch die neue Fibel verlegt werden sollte, erfahren wir endlich, dass letztere erst auf Beginn des neuen Schuljahres 1942/43 herauskommt. Ein Jahr lang haben also die Elementarlehrkräfte ohne Lehrmittel Lese- und Schreibunterricht einer neuen Art unterrichten müssen! X

St. Gallen.

Der Schulrat der *Stadt St. Gallen* hat für die wegen Brennstoffknappheit auf 5 Wochen ausgedehnten Winterferien ein vielseitiges *Ferienprogramm* aufgestellt, das folgende Veranstaltungen vorsieht: 2 Mal in der Woche Skifahren, Schlittelsport oder Eislauf (neben diesen offiziellen Veranstaltungen führt der Lehrerturnverein für die Schüler und Schülerinnen der 5. bis 8. Primarklasse und die beiden Sekundarschulen 2tägige Skitouren, Skikurse und Skilager im Appenzellerland, Toggenburg und Werdenberg durch), Arbeitsstuben für Mädchen der 6. bis 8. Primarklassen und der Sekundarschule, Bastelkurse für Mädchen der 1. bis 6. Primarklassen, Offenhalten der Kinderhorte, staatsbürgerliche Vorträge für die obern Klassen der Sekundarschulen. Die Stiftung Pro Juventute beschäftigt 350 Knaben in 17 Gruppen mit Schreibern, Schnitzern, Modellieren, Malen, Laubsägen, Basteln, Linolschneiden und Theaterspielen. o

Das kantonale Amt für Kriegswirtschaft hat ein für den Unterricht wertvolles Schriftchen *«Schule und Altstoffsammlung»* (Verfasser Sekundarlehrer R. Kutzli) herausgegeben und eine *Altstoff-Wanderausstellung für Schulen* geschaffen, die den Lehrern den Unterricht erleichtern soll. Die Sammlung besteht aus 10 grossen Bildtafeln und anderem Demonstrationsmaterial; sie führt den Kindern die Notwendigkeit der Sammlung vor Augen und zeigt ihnen, was aus dem scheinbar wertlosen Altmaterial alles gewonnen werden kann. Die 10 Tafeln sind auch als Diapositive hergestellt worden. Am 7. Januar fand im Regierungsgebäude in St. Gallen eine Konferenz statt zur Besprechung der Altstoffsammlung durch die Schulen. Der kantonale Lehrerverein war durch seinen Präsidenten, Herrn Vorsteher *Emil Dürr*, vertreten, der bereitwillige Mithilfe der Schulen an der zeitbedingten Altstoffsammlung zusicherte. o

Zürich.

Wochenbatzenaktion. In der Zeit von 12.—22. Januar fanden im Kino Apollo in Zürich für alle stadtzürcherischen Schulklassen, deren Schüler an der Wochenbatzenaktion des Schweizerischen Roten Kreuzes mitwirken, Filmvorführungen über die Tätigkeit des Roten Kreuzes im Dienste der kriegsgeschädigten Kinder statt. Sie sind ein Ausdruck des Dankes an die vielen Schulkinder, die sich für das schöne Hilfswerk zur Verfügung gestellt haben.

Zur ersten Vorführung waren zahlreiche Vertreter der kant. und städt. Schulbehörden und weitere Gäste

geladen, die von Erziehungsrat H. C. Kleiner begrüsst wurden. In schlichter, leicht verständlicher Art dankte Herr Kleiner Lehrern und Schülern für ihre wertvolle und tatkräftige Mithilfe bei der Wochenbatzenaktion und wies dann unter dem Motto «Das weisse Kreuz hilft dem Roten Kreuz» auf die schöne Aufgabe der Schweiz hin, im Sinne wahrer Menschlichkeit da zu helfen, wo Hilfe am nötigsten ist. Dann rollte ein Film der Zentralfilm-Wochenschau über die Tätigkeit des Roten Kreuzes auf dem Gebiete der Kinderhilfe, der in geschickt ausgewählten Bildern einen trefflichen Einblick in die mannigfaltige, still geleistete Kleinarbeit, welche die Grundlage für das Gelingen des Werkes bildet, zu geben vermochte. Aufmerksam und gespannt folgten die Blicke der Kinder den eindrucksvollen Bildern, und viele mögen wohl, als ihnen von der Leinwand die angsterfüllten Augen der Kinder entgegensahen, zum ersten Mal den Sinn der Worte Krieg und Frieden geahnt haben. Eindrucksvoll schilderte dann Redaktor E. Arnet den Schülern die ungeheure Not in den vom Kriege heimgesuchten Ländern. Das Glück des Friedens, führte Herr Arnet weiter aus, ist mehr wert als alles Gold und Gut. Es verpflichtet zur Hilfsbereitschaft. Wie Pestalozzi und Dunant, die beiden grossen Schweizer, wollen wir helfen, ohne zu fragen, welche Früchte es uns einträgt. Hilfsbereitschaft ist nicht Weichheit, und auch die Rotkreuz-Soldaten — so nannte er die jugendlichen Helfer bei der Wochenbatzenaktion — sind kraftvolle und achtbare Kämpfer. Zuletzt wurde ein Dokumentarfilm des Armeefilmdienstes über die Aufnahme und den Aufenthalt der Serbenkinder in der Schweiz gezeigt. Auch dieser Film wurde dankbar aufgenommen; auch er sprach in erster Linie zum Herzen und war geeignet, den Willen und die Bereitschaft zur weitem Hilfstätigkeit zu stärken.

Fast lautlos leerte sich am Schlusse der eindrucksvollen Veranstaltung der mit weissen und roten Kreuzen geschmückte Saal. Man spürte, die beiden Kreuze waren den Schülern in dieser Stunde nähergekommen. Es war ein Unterricht, der ans Herz ging, und, hoffen wir, von recht vielen verstanden wurde. F.

Prof. Dr. Ernst Rüst

von der ETH, der Ordinarius für Photographie, erfüllte am 18. Januar sein 65. Lebensjahr. Der Jubilar hat sich als Förderer des Unterrichtsfilms und des Schul-Lichtbildes als die «Seele» der «SAFU», der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtsfilm und -Lichtbild, grosse Verdienste um unsere Schule erworben und sich überhaupt jederzeit als wahrer Freund der Volksschullehrerschaft erwiesen. Mit dem Dank für sein Wirken verbinden auch wir die herzlichsten Wünsche für weiteres Wohlergehen.

Schulnachrichten aus Frankreich

Die einzige französische Lehrerzeitung, die uns zugeht, ist das in Chambéry erscheinende «Journal scolaire», ein bis 32 Seiten starkes Blatt, das den grössten Teil seines Raumes dem Unterricht, d. h. der Wiedergabe ausführlicher Stoffprogramme widmet und lediglich auf seinen zwei letzten Seiten unter der Ueberschrift «Page administrative» einige Mitteilungen über die Tätigkeit der Schulbehörden vermittelt. Gewerkschaftliche und standespolitische Fragen werden nicht behandelt. Seit Beginn des neuen Jahr-

anges legen die Bestimmungen über die Einschränkungen im Papierverbrauch der Schriftleitung noch neue Einsparungen auf, so dass grosse Abschnitte in einer ermüdend kleinen Schrift gesetzt werden müssen und Inserate gar nicht mehr aufgenommen werden können. Eine Ausnahme wird lediglich für die «Stellentauschangebote» gemacht, so dass man jetzt gelegentlich Einsendungen folgenden Inhalts lesen kann: «Landlehrer, 17 km von Avignon entfernt, Garten, Heizung gesichert, sucht Stellentauscher (permutant) in Marseille».

Dass die Not in gewissen Gegenden und Bevölkerungskreisen sehr gross ist, beweist die Unzahl von Sammlungen und philanthropischen Werken, zu denen auch die Schüler herbeigezogen werden. Es gab nicht nur eine Wildfrüchtesammlung (Eicheln und Bucheckern), eine Altpapiersammlung (mit Tombolapreisen, bestehend in Velos, Schürzen, Schuhwerk), eine Kleidersammlung, eine Spielzeugsammlung, sondern auch Patenschaften für Greise und Greisinnen, Patenschaften für Stadtschulen, Schulgärten (die an Bedürftige Gemüse abgaben), Schulkaninchen, eine Scheitersammlung für Arme, eine Bestecksammlung, eine Gläser- und Tellersammlung (für Bombardierungsgeschädigte), eine Wollsammlung für die Neugeborenen armer Familien usw. Immer wieder werden die Lehrer gebeten, diesen Werken eine besondere Unterrichtsstunde zu widmen und auf die Notwendigkeit neuer Sammlungen hinzuweisen.

Durch ein Zirkular des Ministers für Nationale Erziehung wurden die Primarlehrer und die Zeichenlehrer der obern Primarschulstufe eingeladen, den Schülern jeden Monat ein Thema für eine freie Zeichnung zu stellen. Als allgemeine Ueberschriften wurden für die ersten Aufgaben genannt: Der Marschall von Frankreich, das französische Kolonialreich, die sportliche Betätigung der französischen Jugend, die Feldarbeit und die Rückkehr zur Scholle, Tätigkeit der Handwerker. Dabei hat es die Meinung, dass der Lehrer die Aufgabe genauer fassen soll, z. B. «Der Besuch des Marschalls in der Schule X», «Meine Mitwirkung an der Getreideernte» usw. Erwartet werden persönlich gehaltene Zeichnungen, deren frische Ursprünglichkeit wichtiger sei als die Korrektheit. Die durch die Inspektoren gesammelten Arbeiten werden im Pariser Pädagogischen Museum ausgestellt.

Wie schon dieses Beispiel zeigt, bemühen sich die zentralen Schulbehörden, die Schüler für das neue Frankreich, für seine Ziele und Aufgaben zu gewinnen. Diesem Zwecke soll auch die schon für die Primarschulen vorgeschriebene Behandlung bevölkerungspolitischer Fragen dienen. Unter dem Titel «Enseignement démographique» erscheinen regelmässig statistische Mitteilungen, die es dem Lehrer ermöglichen sollen, diesen Unterricht anschaulich zu gestalten. So werden z. B. die Ergebnisse der Volkszählungen in Frankreich, Deutschland und Italien von 1913—1939 aufgeführt, um damit die Entvölkerung Frankreichs nachzuweisen. Den Lehrern wird empfohlen, den Klassen zu zeigen, wie diese Zahlenreihen durch verschiedenfarbige Kurven graphisch dargestellt werden können. Die Schüler sollen daraus ersehen, wie die Bevölkerung Frankreichs eher zurückgeht, während die Bevölkerung der beiden Nachbarländer stetig ansteigt, und Italien im Jahre 1934 Frankreich sogar überflügelte. In ähnlicher Weise sollen die Angaben über die Geburten, die Eheschliessungen und die Todes-

fälle verwendet werden. In einer ausschliesslich für den Lehrer bestimmten Fussnotiz wird als eine der wichtigsten Ursachen der Entvölkerung die Abtreibung genannt. Nach statistischen Angaben, die der Broschüre «L'instituteur et son rôle dans la restauration de la famille française» entnommen sind, wurde ein Drittel aller kleinen Franzosen vor ihrer Geburt getötet (assassiné). Eine besondere Aufgabe der Lehrer ist es, diese für das ganze Land mitgeteilten Zahlen mit den Verhältnissen ihrer Gemeinde vergleichen zu lassen; die Landlehrer haben ausserdem mit den Schülern die schädlichen Erscheinungen der Landflucht zu besprechen, während die Stadtlehrer auf die Ueberfremdung, die Bildung von ausländischen «Kolonien» hinzuweisen haben, doch ohne Kommentar, da die Schule ihre Aufgabe der Befriedung beibehalten müsse und keinen Fremdenhass entfachen dürfe. Wieder andere Abschnitte beschäftigen sich mit den Ledigen, dem Einkindersystem und allen den Massnahmen, die das neue Frankreich zum Schutz der Familie vorkehrt.

Wie sehr sich die leitenden Kreise bemühen, einen Strich zwischen gestern und heute, zwischen dem *régime d'hier* und dem *nouveau régime* zu ziehen, zeigt die durch den Rundfunk verbreitete Ansprache, die der neue Staatssekretär für Nationale Erziehung, M. Abel Bonnard, an die Lehrerschaft richtete. Es war eine Gegenüberstellung, die für die geistige Haltung des neuen Frankreich bezeichnend ist. «Im gestrigen Kurs, wo alles falsch war, wurdet Ihr von der Politik gehätschelt und von der Gesellschaft auf die Seite geschoben», sagte der Minister. «Das neue Frankreich schmeichelt Euch nicht, denn es schmeichelt niemandem; aber es will Euch behandeln gemäss der Bedeutung, die Euch zukommt, und gemäss der Aufgabe, die es Euch zuweist.»

Ein weiterer Abschnitt bezog sich auf den Charakter, den die neue Schule haben soll: «Im Unterricht von gestern, den der Materialismus und der Rationalismus um die Wette einengten, wandte man sich lediglich an die vernunftmässigen Gaben des Kindes. Wenn ein kleiner Franzose aus der Wunderwelt der ersten Jugend heraustrat, um in die Schule zu gehen, begleiteten ihn die Feen, mit denen er bis anhin gelebt hatte, bis an die Schultüre und verliessen ihn dann auf immer; jetzt werden sie ihm folgen und mit ihm ins Schulhaus eintreten.»

Bonnard beschäftigte sich selbstverständlich auch mit der früheren politischen Haltung der Lehrerschaft: «Euere ehemaligen Ansichten sind mir gleichgültig, vorausgesetzt, dass Ihr sie aufgegeben habt. Ich will nicht versuchen, auf diesen alten Etiketten zu lesen, was der Regen und die Stürme schier ausgewischt haben... Sie hatten recht, diese Nationalisten des gestrigen Frankreich, die ihr Land um so inniger liebten, als sie es von so vielen andern verlassen sahen; aber sie hatten zu wenig Verständnis für seine Unvollkommenheiten und für die Fehler seiner sozialen Organisation. Sie hatten recht, diese Sozialisten, die die Mängel der Gesellschaft so lebhaft fühlten; aber sie waren allzu sehr vom Vaterland losgelöst und abgewandt. Diejenigen, die auf die Hymnen der Kathedralen hörten, vernahmen das Rollen der Fabriken zu wenig, und diejenigen, die auf das Rollen der Fabriken hörten, vernahmen nur ungenügend die Hymnen der Kathedralen.»

Ein letzter Abschnitt galt der alten und der neuen Revolution: «Euch begeisterte und rührte das Wort Revolution, und ich verlange nicht, dass Ihr Euch von der Revolution loslöst, sondern, dass Ihr sie besser kennenlernt... Man bewunderte die Revolution sogar in ihren Massakern, ohne zu verstehen, dass sie ihr Unvermögen im vergossenen Blut verbarg und dass sie nicht so viel zu töten brauchte, wenn sie mehr geschaffen hätte. Die Revolution der neuen Zeit ist im Gegenteil unter allen geschichtlichen Ereignissen dasjenige, das am sichersten geführt, gelenkt und beherrscht wird, dasjenige, in dem der Wille des Chefs dem Bedürfnis des Volkes entspricht.» In einem flammenden Ausklang forderte Bonnard die Lehrerschaft auf, das Volk für die Revolution zu gewinnen, so dass sie von allen verstanden und geliebt werde. «Diese nationale Revolution ist der triumphale Einzug einer lebenden Ordnung, die eine tote Regierungsform ersetzt.»

Nach dieser Radioansprache des Ministers für Nationale Erziehung war es geradezu auffallend, dass sich auch der Staatschef, Marschall Pétain, noch in einer Botschaft an die Lehrerschaft wandte. Er weist der Schule immer wieder die Aufgabe zu, zwei für Frankreich unheilvolle Bewegungen abzubremsen: Einmal den Zug in die Städte und zweitens die Jagd um Stellen in der Verwaltung und in Büros. Wie bei früheren Gelegenheiten beschwor Pétain auch diesmal die Lehrerschaft, den Schülern die Würde und den Adel der bescheidenen Berufe zu zeigen, ihnen begreiflich zu machen, «dass jede Aufgabe, der sich eine Menschenseele voll hingibt, schön ist». Die erhabene Geschichte Frankreichs beweise, dass die unzähligen verborgenen Verdienste ebenso zur Grösse des Volkes beigetragen haben wie die glänzenden Leistungen einiger weniger. «Bildet, formt und schult deshalb diese übergrosse Elite der Seele, ohne die die Elite der Talente Euch nichts nützen würde.» Der Marschall glaubt, dass die Lehrerschaft besser als ein anderer Stand in der Lage sei, diese besondere Aufgabe zu erfüllen, da das einfache Leben, das die grosse Mehrheit in Dörfern und Marktflecken führe, sie den wesentlichen Dingen näherbringe als der unruhige Betrieb der Städte. «Ihr habt jederzeit vor Euren Augen: das Gemeindehaus, wo sich das örtliche Leben mit der Tätigkeit des Staates trifft; den Kirchhof, wo die Toten ruhen; die Kirche, deren Glocke jeden Tag zum Gebete ruft; Ihr seht die Wälder und die Ernten. Aus allen diesen Stimmen spricht das wirkliche Frankreich; hört gut auf sie und daraufhin werdet Ihr den kleinen Franzosen sagen, was ihnen gesagt werden muss! Lehrer, ich bin entschlossen, Eurem Amt die Würde wiederzugeben, die ihm zukommt. Ich wünsche, dass Ihr geehrt werdet und dass Euer Lebensunterhalt genügend gesichert sei, so dass Ihr Euch der Berufsaufgabe voll hingeben könnt. Ihr und ich, wir arbeiten für die gleiche Sache. Lasst uns mit dem gleichen Sinn und mit dem gleichen Herzen daran arbeiten.» P.

Bücherschau

Arnold de Staël: *Wachsfiguren*. Der Lebensroman der Schweizerin Marie Tussaud. 259 S. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. Leinen. Fr. 5.—.

Die Lebensgeschichte einer Frau, die ihr Dasein in Bern im Jahre 1760 als Marie Grosholtz beginnt und in London 1850 als Madame Tussaud beschliesst. Ihr Onkel, Doktor Curtius, be-

gründet in Paris das erste Wachsfigurentheater. Als seine Gehilfin gewinnt Marie die Freundschaft der Prinzessin Elisabeth und lernt das Hofleben in Versailles kennen; so gerät sie auch in die Wirbel der grossen Revolution und kann dem Tod nur durch die Heirat mit François Tussaud entgehen. Bald verlässt sie ihn, sie verlässt aber auch Frankreich, das für sie so schreckliche Erinnerungen birgt. Mit ihren Söhnen und ihren Wachsfiguren fährt sie nach England; hier erst wird sie «die Madame Tussaud», die Schöpferin des Wachsfigurenkabinetts, das heute noch von ihren Nachkommen unterhalten wird.

Dieser an sich schon abenteuerliche Lebenslauf wird von Arnold de Staël flüssig und grösstenteils spannend geschildert. Zu einer grossen Biographie fehlt dem Buch aber der tiefere geistige Gehalt, d. h. vor allem der psychologische Aufbau der Hauptgestalt. Der Grund dieses Mangels ist wahrscheinlich im Fehlen von Quellen (Memoiren, Briefe) zu suchen, die Aufschluss über ihr Innenleben geben könnten.

Durch die marktschreierische Aufmachung des Buches wird der Eindruck der Oberflächlichkeit des Buches leider noch verstärkt. E. Z.

Azorin: *Spanische Visionen*. 84 S. Verlag: Rascher & Co., Zürich. Leinen. Fr. 3.50.

Die Wiederbelebung der klassischen Literaturschätze des Reiches jenseits der Pyrenäen hat in den letzten Jahrzehnten mächtig eingesetzt. Die Zeiten des Cid und des reinen Toren aus der Mancha erhalten in diesen spanischen Visionen wieder Leben und Lebensfülle. Diese Themen, in der Abwandlung Azorins, weisen den Weg zur spanischen Seele allen jenen, die sich nicht an die iberischen Klassiker halten können oder durch eine weltanschaulich entstellte Wertung spanischen Lebens irreführt wurden. Man lese «Die Wolken» und wird überrascht den Einklang mit Hermann Hesse feststellen: «Betrachten wir sie, so fühlen wir, wie unser Sein und jedes Ding dem Nichts zustrebt — sie aber, die Flüchtigen, sind ewig.» Oder der Hidalgo: «Habt ihr auf eurem Velasquez gesehen, wie ein Herr sich vor einer Dame verneigt? Diese Gebärde, diese unmerkliche Verneigung ist die ganze altherühmte Gebärde Spaniens.» Und «Die ersten Früchte» mit der heiligen Predigt Don Quijotes und den Schlussworten: In wieviel Herzen senkte das wunderbare Buch den Keim reiner Gesinnung, die Kraft der Selbstverleugung und wahren Heldentums. — Wir denken weiter an die zarten Paraphrasen: «Der Duft der Erinnerung» und «In einer Stadt, auf einem Balkon». Ein Büchlein, alles in allem, das wir einem lieben Menschen schenken, der über Zeit und Raum hinwegflüchten möchte. H. S.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 14. Januar 1943 in Zürich.

Anwesend: Die Mitglieder des ZV mit Ausnahme von A. Petralli und H. Wyss (beide durch Krankheit verhindert); die Redaktoren der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch.

1. Im Eröffnungswort zu dieser ersten Sitzung der neuen Amtsdauer entbietet der Zentralpräsident den vier neugewählten Mitgliedern J. Binder (zugleich Mitglied des Leitenden Ausschusses), H. Bäbler, Dr. O. Rebmann und A. Steinegger einen besondern Willkommgruss.
2. H. Lumpert wird für eine weitere Amtsdauer zum Vizepräsidenten des SLV gewählt.
3. Beantwortung einer Zuschrift der befreundeten schwedischen Lehrervereinigung.
4. Als Delegierte des SLV in andere Organisationen werden bestimmt:
Nationale Aktionsgemeinschaft (NAG): Dr. H. Gilomen (Bern);

Neuhofstiftung: H. Tschopp (Basel), H. Müller (Brugg);

Zwysighausstiftung: Alt-Rektor Ineichen (Luzern);

Fibelkommission: Frl. A. Gassmann (Zürich), H. Hardmeier (Zürich);

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Ferien und Freizeit (SAF): Prof. Dr. P. Boesch (Zürich);

Schweiz. Verband für Berufsberatung: J. Binder (Winterthur);

Kommission für das schweiz. Schullichtbild: Prof. Dr. P. Boesch, H. Hardmeier;

Schweiz. Gesellschaft für Geistesschwache: Alt-Rektor Ineichen;

Interkant. Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe: H. Hardmeier.

5. Der Zentralpräsident gibt, namentlich zur Orientierung der neuen Mitglieder des ZV, Aufschluss über die Organisation des Sekretariates des SLV, der Anstellungsverhältnisse des Personals und die Arbeitsverteilung im Leitenden Ausschuss.
6. Die diesjährige Präsidentenkonferenz wird auf den 6. Juni in Langenthal angesetzt, die in Romanshorn stattfindende Delegierten- und Jahresversammlung auf den 10./11. Juli.
7. Behandlung von vier Darlehensgesuchen, lautend auf Fr. 1000.—, 2000.—, 900.— und 600.—.
8. Kenntnisnahme einer Zuschrift des Bernischen Lehrervereins an die Unterrichtsdirektion des Kts. Bern über die nachteiligen Wirkungen der Sommerzeit auf die Schulkinder. Der ZV verzichtet auf eine weitere Verfolgung dieser Frage.
9. Orientierung über die Tätigkeit der NAG durch Dr. H. Gilomen, Mitglied des Leitenden Ausschusses dieser Dachorganisation.
10. Beantwortung einer Anfrage des Bundesamtes für Sozialversicherung betreffend die am 13. Mai 1942 eingereichte Familienschutz-Initiative, zu Händen des Leitenden Ausschusses der NAG.
11. Bei der Beratung der Anregung eines jungen Kollegen auf Schaffung einer Zentralstelle für stellenlose Lehrkräfte wird beschlossen, der Stellenlosigkeit im Lehrerberuf mit wirksameren Massnahmen zu begegnen.
12. Der Leitende Ausschuss erhält den Auftrag, unter Zuziehung von Fachleuten ein Projekt für eine Arbeitslosenversicherungs-Kasse für Junglehrer auszuarbeiten.
13. Besprechung von Vorschlägen des Gotthardbundes über den obligatorischen Landdienst der nachschulpflichtigen Jugend.
14. Die Aufsatzreihe von Prof. W. Bruckner in der SLZ, «Von der Verwahrlosung unserer Sprache», wird als 21. Heft der «Kleinen Schriften des SLV» erscheinen.
15. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: 6./7. März in Bern. H.

Dank.

Auf unsere Bitte sind uns von verschiedenen Seiten zahlreiche Bücher für Kriegsgefangene zugegangen. Wir haben sie teils direkt an die uns bekannten Adressen geschickt, teils nach Genf an den intellektuellen Hilfsdienst für Kriegsgefangene weitergeleitet. Den freundlichen Spendern sei hiermit bestens gedankt.

Das Sekretariat.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kurse

**Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform
Lehrerbildungskurse 1943.**

1. **Kartonnagekurs für Anfänger.** Leiter: Albert Hägi, Lehrer, Winterthur. Ort: Zürich. Zeit: 8.—21. April und 2 Wochen am Ende der Sommerferien. 170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag Fr. 25.—, Gemeindebeitrag Fr. 40.—.

2. **Hobelbankkurs für Anfänger.** Leiter: Jakob Berothold, Lehrer, Winterthur. Ort: Zürich. Zeit: 8.—21. April und zwei Wochen am Ende der Sommerferien. 170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag Fr. 30.—, Gemeindebeitrag Fr. 50.—.

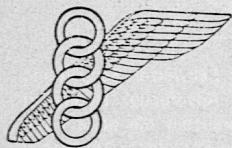
3. **Kartonnage-Fortbildungskurs (Flugmodellbau).** Leiter: Willi Büchi, Lehrer, Zürich. Ort: Zürich. Zeit: Mittwoch, den 19. und 26. Mai, nachmittags. 6—8 Kursstunden. Kein Teilnehmerbeitrag, Gemeindebeitrag Fr. 5.—.

4. **Kartonnage-Fortbildungskurs (Heften und Binden).** Leiter: Albert Sigrist, Lehrer, Zürich. Ort: Zürich. Zeit: 8 Abende zwischen Sommer- und Herbstferien. 20 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag Fr. 5.—, Gemeindebeitrag Fr. 15.—. Dieser Kurs wird vor den Sommerferien noch einmal ausgeschrieben.

5. **Hobelbank-Fortbildungskurs.** Leiter: Karl Küstähler, Sekundarlehrer, Zürich. Ort: Zürich. Zeit: 12.—17. April. Ca. 42 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag Fr. 20.—, Gemeindebeitrag Fr. 25.—.

Wie aus der Aufstellung ersichtlich ist, werden die Orts- schulbehörden der Teilnehmer zur teilweisen Deckung der Auslagen herangezogen. Der Bezug dieser Beiträge erfolgt sofort nach Kursschluss. Die Teilnehmer werden im eigenen Interesse dringend ersucht, ihre Behörden über den Kursbesuch und den **Gemeindebeitrag** zu orientieren. Sollte eine Gemeinde nicht bezahlen, müsste der Teilnehmer für den Ausfall belastet werden. (Für die Lehrerschaft der Städte Zürich und Winterthur ist dieser Beitrag bereits vom Vorstande aus mit den Behörden geregelt worden.) Den nicht am Kursort wohnenden Teilnehmern können die **Fahrtauslagen** teilweise vergütet werden.

Anmeldungen sind schriftlich bis zum 20. Februar an den Präsidenten (Karl Küstähler, Sekundarlehrer, Susenbergstr. 141, Zürich 7) zu richten, der zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist (Tel. 2 91 42).



Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich

Noch einmal und wahrscheinlich zum letztenmal erscheint hier das Zeichen der unvergesslichen Zürcher Landi. Den Anlass dazu bietet das Erscheinen des abschliessenden Bandes der offiziellen Schlusspublikationen der LA. Von diesen Publikationen hält das zweibändige Erinnerungswerk «Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939» fest, was die Landesausstellung sein wollte und was sie für das Bewusstsein der Allgemeinheit gewesen ist. Der Band «Die Aussteller der LA 1939» vermittelt in der Form einer Aufzählung von Personennamen und Ausstellungsgütern einen Begriff davon, in welchem Masse alle Kreise unseres Volkes an der Landesschau mitgearbeitet haben und von dem, was alles auf den beiden schmalen Uferstreifen des Ausstellungsgeländes zum eindrucklichen Bild unseres nationalen Schaffens zusammengetragen worden war. Der vorliegende Verwaltungsbericht «*Administrativer Bericht*», vorgelegt vom Liquidationskomitee der Schweizerischen Landesausstellung, gibt abschliessend Rechenschaft über den organisatorischen Aufbau. Es ist ein stattlicher Band von 686 Seiten mit zahlreichen statistischen Tabellen und Plänen. Unter den «Veranstaltungen» sind nur diejenigen festlichen Veranstaltungen aufgeführt, die von der LA selber und im Ausstellungsgebäude organisiert wurden. Unter den zahlreichen Festen, die im Rahmen der LA durchgeführt wurden, fehlt daher auch der Schweizerische Lehrertag 1939; dafür ist, allerdings mit irreführender Bezeichnung (Schweizerischer Lehrerverein der Jugendschriftenkommission Zürich, S. 401), die Sitzung der Jugendschriftenkommission des SLV (im Restaurant Belvoirpark) erwähnt. P. B.

Schulfunk

Sendezeit: 10.20—10.50 Uhr.

Mittwoch, 27. Januar: **Belsazar**, die Ballade von Heinrich Heine in Schumanns Vertonung, erläutert und gesungen von Ernst Schläfli, Muri/Bern. Vorbereitung: Erzählen der biblischen Darstellung und Behandlung der Ballade (ab 6. Schuljahr).

Montag, 1. Februar: «**Der junge Dufour**», Hörspiel von Rudolf Graber, das lebensvolle Bilder aus der Jugend- und Schulzeit Dufours bietet und diesen grossen Schweizer dadurch dem Verständnis der Schüler nahebringt (ab 6. Schuljahr).

Sendungen während der Kälteferien

Die Sendungen erfolgen jeweils um **16.00 Uhr**, damit die Schüler Gelegenheit haben, die Sendungen zu Hause abzu hören.

Dienstag, 26. Januar: **Hermann Suter**, musikalische Darbietung von Dr. Eder, Basel, der diesem grossen Schweizer Musiker persönlich nahestand und durch musikalische Proben Einblick verschafft in das reiche Schaffen dieses Tonkünstlers.

Donnerstag, 28. Januar: **Die Mühle im Eis**, Hörspiel nach einer Sage, die die Entstehung der Gletschermühlen schildert. Autorin: Elsi Isenschmied, Zürich.

Mitteilung

an unsere verehrten Abonnenten

Die Nachnahmen für die Abonnements der Schweizerischen Lehrerzeitung werden **Samstag, den 30. Januar 1943 auf die Post gegeben.**

Besten Dank zum voraus für prompte Einlösung und freundliche Grüsse.

Administration der
Schweizerischen Lehrerzeitung

PRIMARSCHULPFLEGE RICHTERSWIL

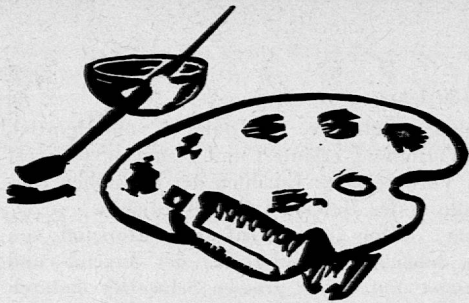
OFFENE LEHRSTELLE

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle der Mittelstufe, 4. bis 6. Klasse, an der Schule Samstagern auf Beginn des Schuljahres 1943/44 durch Berufung neu zu besetzen. Maximale Gemeindezulage inklusive Wohnungsentschädigung Fr. 2500.— plus Teuerungszulagen. Männliche Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage der nötigen Ausweise und des Stundenplanes bis spätestens den 10. Februar an den Präsidenten der Primarschulpflege Richterswil, Herrn Dr. Hefti, einzureichen. Die Schulpflege. 1098

Offene Schulstelle

Nachdem die Schulgemeinde **Neukirch-Egnach** provisorisch eine **Dreitteilung der Schule auf Beginn des Sommersemesters 1943** und die neugeschaffene Stelle mit einem Lehrer zu besetzen beschlossen hat, so wird diese **Lehrstelle (1. u. 2. Kl.) für Kandidaten mit thurg. Wahlfähigkeitszeugnis** zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Bewerber wollen ihre **selbstgeschriebene Offerte** unter Beilage des Lebenslaufes und aller nötigen Dokumente **bis Ende Jan. 1943 an das Schulpräsidium**, Herrn Pfr. C.H. Wipf, in **Neukirch im Egnach** einreichen, das auch bezüglich der Anstellungsverhältnisse die nötige Auskunft erteilt. Die Schulvorsteherschaft.

1097



Für den Zeichnungs-, Mal-, Fröbel- und Handfertigungs-Unterricht

empfehlen sich nachstehende Firmen den Schulmaterialverwaltungen, Einkaufsstellen und der Lehrerschaft bestens



F. Bender.
EISENWAREN, TEL. 2 71 92
ZÜRICH, Oberdorfstr. 9 und 10

Spezialgeschäft für erstklassige
Handfertigungs-Werkzeuge
Hobelbänke
mit Garantie
Beste Referenzen

Denken Sie bei Ihren Bestellungen an den widerstandsfähigen

Kraft-Farbstift

Noch in Metall- und Kartonschachteln à 12 Farben sortiert lieferbar. Prompter Versand durch den Alleinvertrieb:

WÄRTLI & CO. AARAU

Herom

Fixatif

wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST.GALLEN



Mehr modellieren!

Die Praxis zeigt, dass Kindern das plastische Darstellen viel weniger Mühe macht als das Zeichnen. — Daher wird unser Modellierton recht häufig auch für Modelle im Geographie- und Geschichtsunterricht, in der Naturkunde etc. verwendet. Bodmers Modellierton wird in 4,5-kg-Ballen direkt ab Fabrik verschickt. Der Ballen kostet nur Fr. 1.05 ohne Porto und Verpackung, inkl. Vorlagenmaterial. — Ab 10 Ballen Frachtspesen ganz gering. Ab 50 Ballen Preisermässigung. Verlangen Sie Prospekt M oder bestellen Sie gleich bei

TONWARENFABRIK
E. Bodmer & Cie., Zürich-Giesshübel
Uetlibergstrasse 140, Tel. 5 79 14

Mehr Freude, mehr Leben

in der Klasse

Katalog 10
verlangen



mit
unsern neuzeitlichen Materialien

WILH. SCHWEIZER & CO. WINTERTHUR



Blanca

ist Schweizer Schulkreide für hohe Ansprüche. Begeistert rühmen die Verbraucher die hohe Feinheit und das samtweiche Schreiben. Am besten machen Sie gleich selbst Versuche.

Plüss-Staufer

Prospekte und Muster jederzeit gerne durch

Oftringen Telefon 7 35 44



Schaff' schweizerisch

mit

Feba-Tusche!

Das bewährte Schweizer Fabrikat ist in 17 versch. Farben erhältlich.

Dr. Finckh & Co. Akt. Ges.
Schweizerhalle bei Basel

In allen Papeterien erhältlich!



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

English Day

Brush up, Conversation, Correspondence, Beginner Course
Bretschger, English Tuition, 4, Spitalgasse 4, left. Phone 27485

NEUE HANDELSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

Ecole Internationale de Genève

Internat und Externat für Mädchen und Knaben — Sämtliche Schulstufen von der Montessoriklasse bis zur eidgenössischen Maturität — Handelsabteilung — Offizielles Französisch- und Englischdiplom — Werkstattunterricht — Sport — Gesundes Gemeinschaftsleben, körperliche Ertüchtigung in prachtvollem Beitztum — „La Grande-Boissière“, 62, route de Chêne, F. Roquette, directeur

Landerziehungsheim Hof Oberkirch Kaltbrunn (St. Gallen)

Für Knaben. Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Sekretärschule Bad Ragaz PESTALOZZIHAUS

Vorbereitung auf Post, Bahn, Zoll, Verwaltung, Handel oder höhere Lehranstalten. Reichliche, gesunde Verpflegung. Prospekt 15 verlangen.

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Weisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81

Lehrerinnen-Seminar: Beginn des neuen vierjährigen Kurses 29. April 1943. Endtermin der Anmeldung 15. Febr. 1943. Aufnahmeprüfung 8., 9., 10. März 1943. Prospekte beim Direktor. Es können nur 10 Schülerinnen aufgenommen werden, nur Bernerinnen und Töchter aus anderen Kantonen, deren Eltern im Kanton Bern Wohnsitz haben.

Kindergärtnerinnen-Seminar: Aufnahme eines neuen Kurses erst im Frühjahr 1944. — Prospekte beim Direktor oder der Vorsteherin, Fr. Zäslin, erhältlich.

Fortbildungsklasse: 10. Schuljahr für allgemeine Bildung und Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe. Keine Aufnahmeprüfung. Anmeldung spätestens 10. April 1943. Ferner enthält die Schule **Kindergarten**, **Elementarschule**, **Primaroberschule** (mit erleichtertem Sekundarschulprogramm) und eigentliche **Sekundarschule** mit vollem Pensum. Das Schuljahr 1943/44 beginnt Donnerstag, den 29. April 1943.

Sprechstunde täglich 11.15 bis 12 Uhr, Samstags ausgenommen.

Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

„INSTITUT auf dem ROSENBERG“ über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch-Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. *Kantonale Maturitätsberechtigung*. Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werkstätten, Gartenbau. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — *Lehrerbesuche willkommen.*

Verkehrsschule St. Gallen!

Anmeldungen bis spätestens 14. Februar 1943. Aufnahmeprüfung: Anfangs März 1943. Beginn der Kurse: Ende April 1943. Programm auf Verlangen.

Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-Vevey

Hauptgewicht: Französisch. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule. Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Fühnammeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-22L

Improve your English with

Cotton's Crossword Puzzles

amusing and instructive. 40 cts a booklet. Subscriptions: 6 booklets Fr. 2.—, 12 booklets Fr. 3.60.

Sample booklet to be had gratis from

E. Cotton, Hegibachstr. 75, Zürich

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 12255 Z) Uraniastrasse 31-33, Telephone 577 93

Maturitätsvorbereit. • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklassen • 90 Fachlehrer

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Kunstgewerbliche Abteilung
(Graphik, Innenausbau und verwandte Berufe)

Die Aufnahmeprüfung für das am 27. April beginnende Sommersemester 1943 findet Mitte März statt. Schüler mit zeichnerischer Begabung, die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich frühzeitig unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf der Direktion der Gewerbeschule I, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, persönlich vorzustellen. Die Anmeldefrist läuft bis **Ende Februar**; Anmeldungen nach diesem Termin können keinen Anspruch auf Berücksichtigung erheben. Nähere Auskunft ist auf der Direktion erhältlich.

Zürich, den 14. Januar 1943.

Die Direktion.



Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft



Küchen- und Haushaltgeräte

in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

A. Fierz Erben Steinberggasse 61, Winterthur, Tel. 2 68 94

G. DURR

Schuhmacherei, Winterthur, Steinberggasse 65, Telephon 2 23 20

Bekannt für saubere und solide
Bedienung bei mässigen Preisen

PHOTOHAUS ZUR GLOCKE

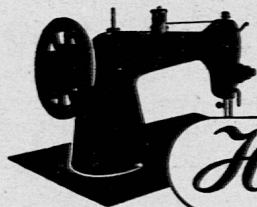
E. WIEDERKEHR

WINTERTHUR, MARKTGASSE 52, TEL. 2 15 24

Rud. Steiner

Dachdecker- und Kaminfegergeschäft

Winterthur, Graben 24
Telephon 2 65 54
Postcheck-Konto VIII b 147



Wer sich für Qualität
entscheidet, kauft die
Schweizer Nähmaschine

Helvetia

W. BOSSHARDT, Fachmechaniker
Marktgasse 2 Telephon 24635

FRITZ HERTNER, WINTERTHUR

Dipl. Elektrotechniker, Stadthausstr. 113, Telephon 2 21 39

RADIO-FACHGESCHÄFT

Radio-Apparate aller Marken. Reparaturen sämtlicher
Fabrikate. Verstärkeranlagen. Abgeschirmte Antennen

Ihre Kleider wie

Neuanfertigung (schöne Stoffauswahl, auch in Reinwolle)
Umänderungen (enger machen? . . . usw.)
Reparaturen (chemisch reinigen, färben, bügeln usw.)
Tissanisieren (sogenannter Speckglanz entfernen)
besorgt Ihnen wie seit 40 Jahren schon

FRIEDRICH LÜTHY, SCHNEIDERMEISTER
Telephon 2 23 79, Poststraße 10, Töb

hug

HUG & CO. Marktgasse WINTERTHUR
Telephon 26457

Zur **musikalischen Erziehung** in Winterthur und Umgebung, auch für den Kanton Thurgau empfiehlt für Schulen, Anstalten und Heime: Streich- od. Blas-Instrumente, wie **Violinen** m. Zubehör, **Blockflöten** und anderes mehr, jedoch am besten ein bewährtes Schweizer **Piano**

Radio

Verkauf
Umtausch
Reparaturen

Günstige Zahlungsbedingungen

WAGNER RADIOGESCHÄFT

Stadthausstraße 43, Winterthur
Geschäftszeit: Tel. 2 30 70; außer Geschäftszeit: Tel. 2 63 72

STOFFE

für Mäntel und Kleider — Stoffe für jeden Zweck — Mein grosses Lager ermöglicht es mir, Sie ausserordentlich günstig zu bedienen

F. Litschgi-Thumiger WINTERTHUR
Obergasse 22

Seit 1894 werden in meinem Spezial-Geschäft

Herren-Hüte, Mützen und Pelzwaren
verkauft. — Bekannt für Qualität und fachmännische Bedienung.

C. Schweizer

Untertor 19, Winterthur
Herren-Hut- und Pelzwaren-Spezialgeschäft



Kristall-Parzellan-Keramik
Winterthur Tel. 2 64 89



INNENAUSBAU
STOFFE
TAPETEN
MÖBEL

Eidg. diplomiert
Wartstrasse 10
Telephon 2 14 29

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1943

31. JAHRGANG • NUMMER 1

Schmückendes und geometrisches Zeichnen

Eine im Kollegenkreis letzthin erfolgte Aussprache über die Gestaltung des geometrischen Zeichnens zeigte eindringlich, dass auf diesem Gebiete gegenüber anderen Fächern ein viel unsichereres Tasten im Pensum besteht. Die Stoffsammlungen, die zur Verfügung stehen, lassen sich gewöhnlich nur bruchstücksweise verwenden, da die Zeichenthemen und Lehrgänge weitgehend den betreffenden Schultypen angepasst werden müssen. Was aber überall gilt, wo sich Lehrer und Schüler im geometrischen Zeichnen betätigen, sind die Hauptforderungen: Die Oberstufe der Volksschule soll den Schüler befähigen, die Zeichengeräte richtig handhaben zu können; sie soll ihn ferner im Messen und Beobachten üben. Die Anwendung von Tusche, d.h. das Ausziehen der Zeichnung, wird neuerdings dem Lehrer freigestellt, da sich gewöhnlich die Gewerbeschulen und techn. Büros mit Bleistiftzeichnungen mit Stift Nr. 4 begnügen. In Lokomotivfabriken werden beispielsweise, um Zeit zu sparen, die grössten Pläne und Zeichnungen mit Bleistift hergestellt. Das Weglassen des Ausziehens mit Tusche bedeutet aber im Schulzeichnen keine Erleichterung, im Gegenteil, es verlangt von Anfang an ein technisch richtiges Durcharbeiten mit Bleistift und ein sauberes Arbeiten, weil nachher nicht mehr radiert werden kann; alle Hilfslinien bleiben also stehen.

Die nachfolgenden Ausführungen über einige Zeichenthemen dürfen nicht als Stoffprogramm für den Unterricht im geometrischen Zeichnen aufgefasst werden, schon deshalb nicht, weil es sich um keine reinen geometrischen Zeichnungen handelt, sondern weil darin auch noch die andere Disziplin, das Freihandzeichnen, auftritt; sie wollen einfach eine Anregung darstellen, die sich mühelos von Zeit zu Zeit einmal für längere oder kürzere Zeit in den bestehenden Lehrplan einbauen lässt, als lustbetonte Aufgaben, die im jungen Zeichner das Gefühl für Farben- und Formenharmonie und gleichzeitig den kunstgewerblichen Sinn wecken möchten. Auch stehen diese Aufgaben im Einklang mit der Hauptforderung, den Schüler zum genauen und gewissenhaften Darstellen zu bringen und ihn in die Handhabung der Zeichengeräte einzuführen. Sie können also sehr gut schon am Anfang jene eintönigen, ersten geometrischen Zeichnungen ersetzen, die nicht der Lösung von geometrischen Problemen dienen, sondern lediglich technische Fertigkeiten beibringen wollen. Alle zur Besprechung gelangenden Themen verlangen in erster Linie eine Vorarbeit mit den Zeichengeräten, erst wenn die Grundformen, eventuell mit Tusche ausgezogen, vorhanden sind, folgt eine weitere Arbeit im Sinne des schmückenden Zeichnens, das an die Eigentätigkeit und Phantasie des Schülers weitgehend appelliert. Jede Zeichnung bekommt nun ihr individuelles Aussehen; mag auch überall die Grundform bis zum letzten Mass

dieselbe sein, so ist das Gemeinsame der Blätter erst bei gründlicher Beobachtung ersichtlich. Reichtum und Formenfülle sind aus dem kindlichen Zaubergarten aufgeblüht. Ein Erarbeiten in diesem Sinne verlangt aber viel Zeit; an der Lösung der nachstehend besprochenen Themen arbeiteten die Schüler gewöhnlich 8—12 Stunden. Dies darf kein Hinderungsgrund sein, die Schüler auf diese Weise zu betätigen. Wir wollen uns im Gegenteil darüber freuen, wenn sie mit unvermindertem Eifer und mit steter Sorgfalt so lange an einer Aufgabe sein können, auch der Schulgutsverwalter wird sich uns anschliessen, wenn er sieht, wie der Materialverbrauch viel geringer geworden ist. Der Erfolg unserer Jahresarbeit lässt sich nicht an der Menge der verbrauchten Zeichenpapiere abzählen, er geht nur aus der Qualität der entstandenen Arbeiten hervor und aus der — am Examen allerdings nicht zeigbaren — persönlichen Bereicherung, die der einzelne Schüler durch seine Betätigung erfahren hat.

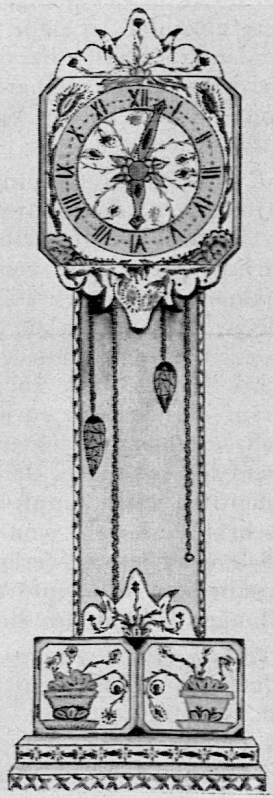
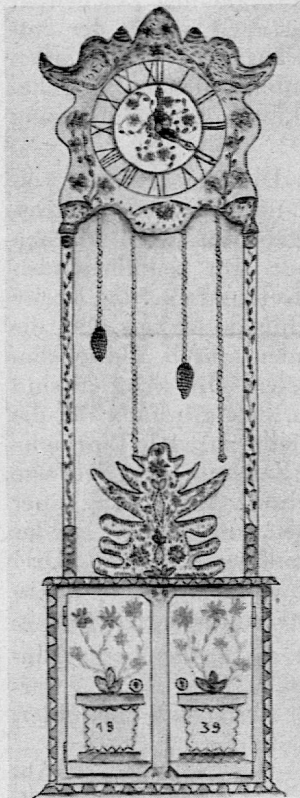
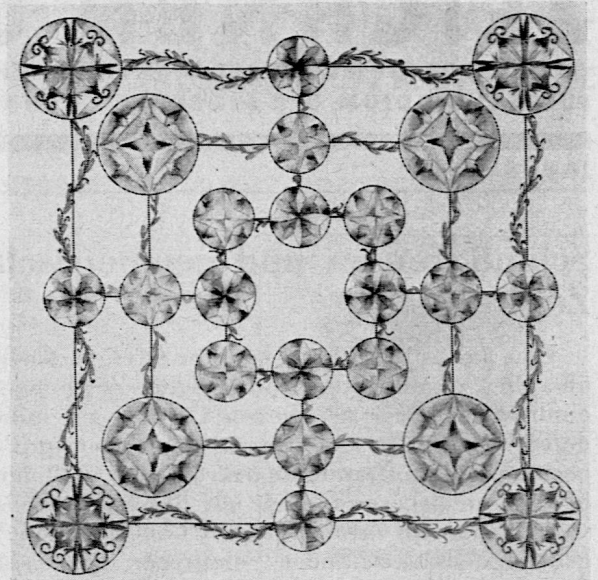
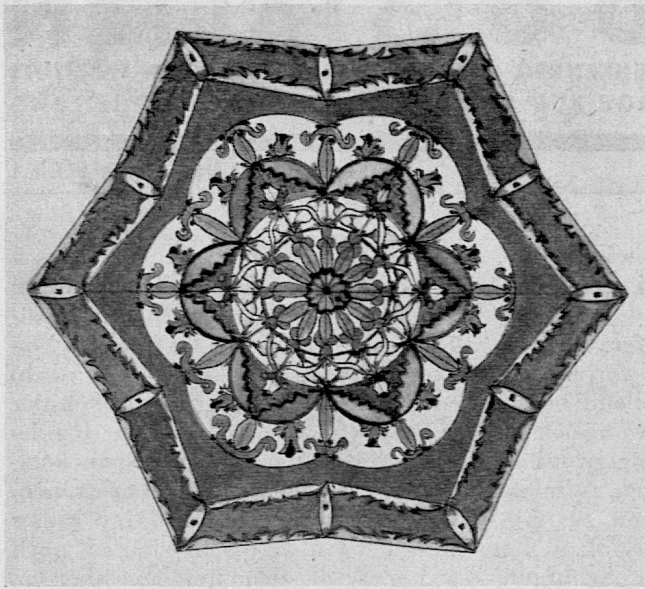
1. *Mühlespiel* («Nünimal»). Die Konstruktion von 3 Quadraten, den Mittellinien und verschiedenen grossen Kreisen ist als erste Aufgabe im geometrischen Zeichnen sehr gut verwendbar. Im schmückenden Zeichnen bietet sich hierauf Gelegenheit, die Kreise frei zu füllen, dass sie wie Blumen wirken und die strengen Linien, die sie verbinden, durch allerlei einfaches Rankenwerk zu umspielen. Die Schüler sind darauf aufmerksam zu machen, dies gilt auch für die noch kommenden Themen, nicht zu viele Formelemente zu verwenden. Damit die Zeichnung am Schlusse einheitlich wirkt, empfiehlt sich die Anwendung einer beschränkten Zahl von Formen, die immer wieder gleich oder etwas verändert auftreten dürfen. Drei verschiedene Rankenformen und ebenso viele Kreisfüllungen sollten für diese erste Aufgabe genügen.

2. *Eile mit Weile-Spiel*. Für die geometrische Einteilung kann ein gekauftes Spiel zu Rate gezogen werden. Dekorativen Schmuck erhalten: Die 4 Eckfelder, das Ziel und eventuell die «Bänklein».

3. *Brunnen*. Der Lehrer macht die Schüler mit Abbildungen von formschönen Brunnen bekannt (z. B. aus der SBB-Revue) und lässt sie hierauf, auf einem Skizzenblättchen, selbständig eine oder mehrere Formen entwerfen. Die geometrischen Grundformen des Trogens und der Brunnensäule können aus Rechtecken bestehen. Die Säule trägt Blumen- oder Figurenschmuck. Die Röhren werden von kunstvoll geschmiedeten Ranken getragen und gestützt.

4. *Kirchenfenster*. Die Abbildung zeigt ein Spitzbogenfenster, dessen dekorative Durcharbeitung lediglich als Zirkelarbeit erfolgte. Lehrer und Schüler lassen sich durch das prächtige Iris-Werk: «Farbenfenster grosser Kathedralen des 12. und 13. Jahrhunderts», erschienen im Iris-Verlag, Bern, anregen.

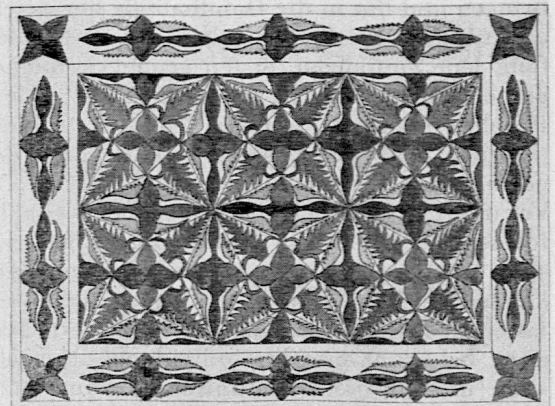
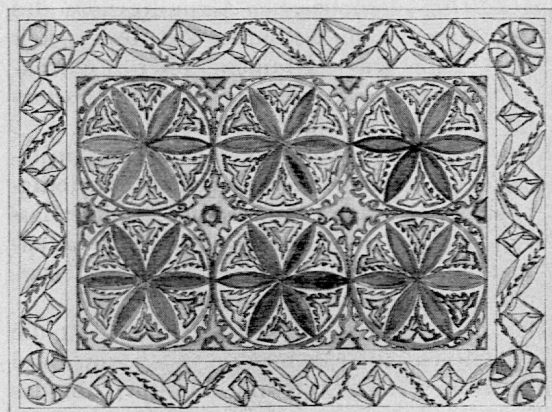
5. *Uhr*. Das Zifferblatt — ein Kreisring enthält die 12 Ziffern (Zwölfeckkonstruktion) — wird von zwei verschieden grossen Sechsecken umschlossen; um das



äußere Sechseck mag der Umkreis gezogen werden. Durch Anwendung von Schmuckformen und Farbe erhalten wir Uhren, wie sie ganz ähnlich die Bauernkunst hervorgebracht hat und wie sie heute wieder im Heimatwerk zum Verkaufe gelangen könnten. Wir hüten uns, die überlieferten Formen durch die Schüler kopieren zu lassen, denn aus unseren Zeichnungen soll die Eigenart des Schülers und seine eigene schöpferische Kraft hervorgehen. Trotzdem kann uns das Werk: «Schweizerische Bauernkunst», von Daniel Baud-Bovy (Orell Füssli, Zürich), manchen Hinweis für diese Arbeit und für die folgenden Themen bieten.

6. *Türklopfer*. Grundform: Oval, Kreis, Sechs- oder Achteck. Ein Stierkopf trägt den Klopfer als Nasenring. Wir stellen den Entwurf für eine Kunstschlosserarbeit her, darum bemalen wir alle Eisenteile einheitlich, z. B. in der Farbe rostigen Eisens.

7. *Füllung von Quadraten, Rechtecken, Kreisen usw.* Die Schüler erhalten ein kariertes Heftblatt und den Auftrag, mit Zirkel und Maßstab irgendwelche schönen Formen darauf zu entwerfen. Die beste Lösung dient dann als Grundlage für eine Zeichnung, die von der ganzen Klasse einheitlich auf ein größeres, nichtkariertes Blatt nach Massangaben des Lehrers und seiner Tafelskizze hergestellt wird. Die nachfolgende individuelle Ausschmückung verändert die Zeichnung dann so sehr, dass der Betrachter der



Klassenleistung darauf aufmerksam gemacht werden muss, jeder Schüler habe zu Anfang das gleiche Gerüst besessen und dieses dann mit seinen eigenen Phantasieformen umspielt und zum Leben erweckt.

8. *Teppich*. Eine durchgehende Rechtecksfüllung mit Formen und Farben braucht an den Breitseiten nur mit je einer Reihe von Fransen versehen zu werden, damit aus der Füllung einer Zweckform, ein Teppich, entsteht.

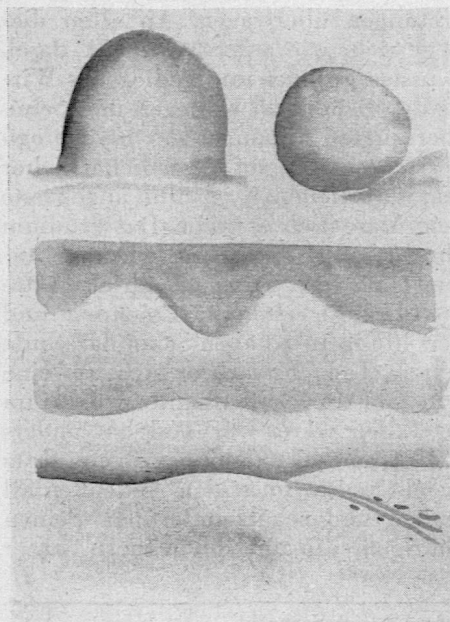
9. *Möbel*. Sobald die Schüler in der Handhabung der Zeichengeräte selbständig geworden sind, mag an das reizvolle Gebiet gedacht werden, Schränke, Kommoden, Truhen, Buffets, Schreibtische, Standuhren usw. zu entwerfen. Vor dem Arbeiten auf dem Zeichenblatt stellen die Schüler auf einem Skizzenblatt und der Lehrer auf der Tafel mehrere Formskizzen her. Jeder Schüler bespricht dann seine beste Lösung mit dem Lehrer, erst nachher zeichnet er sie auf sein Blatt auf. Geschwungene Linien, z. B. für Buffetaufsätze, die links und rechts der Mittelsenkrechten genau gleich vorkommen müssen, werden auf Zeitungspapier aufgezeichnet und nachgeschnitten, eventuell als Faltschnitt, damit sie als Schablone dienen können. Ist das Möbelstück in seinen Formen fertig gezeichnet, hebt wiederum ein eifriges dekoratives Gestalten an, bis ein Werklein auf dem Papier vorliegt, das als Muster zur Bemalung eines alten Möbelstückes — als Freizeitbeschäftigung — geradezu drängt.

Ferd. Hofmann, Schönenberg/Zch.

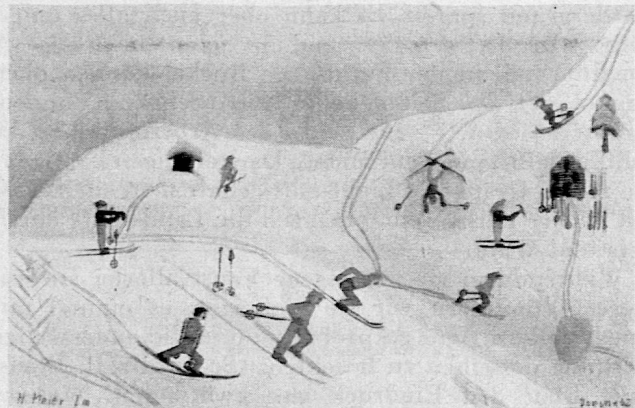
Schneelandschaften

Die Knaben des 8. und 9. Schuljahres haben Schneelandschaften gemalt. Dabei ist jede Zeichnung ein Spiegel geworden, aus dem ein Bubengesicht herauschaut — aus jeder Zeichnung ein anderes! Ein Beweis dafür, dass wirkliches Gestalten, das ist Beseelen, auch in obern Klassen in günstigen Fällen möglich ist. Voraussetzung ist hier wie immer: Ergriffensein und Beherrschung der technischen Mittel.

In den Schülern strahlten noch die schönen Tage der langen Winterferien. Viele waren im Skilager gewesen, andere hatten sich vor dem Haus und vor der Stadt der prächtigen Schneemenge erfreut, hatten gebaut, gespielt und waren mit den Skiern in die Weite



Technische Vorübung



geschweift. Die Tücken eines abwechslungsreichen Skigeländes steckten ihnen noch in den Knochen.

Nun sassen sie wieder in den Bänken und das glatte Schneefeld breitete sich vor ihnen aus in Form eines weissen Zeichnungsblattes... Es war eine langweilige Ebene, zum Anschauen und befahren gleich eintönig! Mit einigen Worten wecken wir Erinnerungen an Schnee- und Skierlebnisse und den Wunsch, sie zu wiederholen... und wäre es nur auf einem Blatt Papier. «Wie können wir nun daraus ein abwechslungsreiches Gelände hervorzaubern, allerlei Hügel, die zu Aufstieg und Abfahrt einladen, allerlei tückische Mulden und Gräben? Es ist ja alles gleich weiss, und mit weisser Farbe auf weissem Papier lassen sich keine Hügel malen!» «Wir malen Schatten», schlugen einige Schüler vor. Die blauen Schatten ihrer Tummelfelder waren ihnen noch in deutlicher Erinnerung!

Ein kleines «Probierblatt» liegt auf dem Pult auch schon bereit, Wasser ist da, und wir machen nun

gleich einige Versuche, mit den blauen Schatten allerlei Formen zu bilden. Der Lehrer malt auf seinem Blatt vor der Klasse, die Schüler machen es nach: Schnee buckel (oder Schneehaus), eine Kugel, und dann probieren sie selbst allerlei aus. — Nachdem so verschiedenartige Einzelformen kenntlich gemacht wurden, steuern wir auf die Landschaft los: «Stellt euch vor, das Licht flutet von oben auf die Schnee buckel und Hügel, die sich einer hinter dem andern erheben; wo sind sie hell, wo finden wir die Schatten?» Diese sind am Abhang, gegen die Tiefe zu. So malen wir einige Streifen, von oben nach unten: Blauer Himmel, wellenförmig begrenzt. Nachdem die Farbe trocken ist, malen wir weiter: Mit Wasser beginnen, Blau hineinmischen und unten, wo die Farbe am dunkelsten ist, wieder in unregelmässiger Linie eintrocknen lassen; das wiederholen: so gliedert sich die Landschaft in die Tiefe. Damit sind die Hauptelemente für unsere Arbeit gewonnen und die Schüler haben die Grundlage für eigene Versuche erhalten, die sie nun noch eine Zeit lang weiterführen.

Das bisher Gemachte ist nur ein Ausgangspunkt: Die Kinder sollen nicht in einem Schema befangen bleiben. Einige weitere Besprechungen, die wir einschleppen, dienen dem Zweck, ihre Phantasie anzuregen und ihre Ausdrucksmöglichkeiten durch eigene Beobachtungen zu erweitern.

Ein Blick zum Fenster hinaus zeigt uns, dass die nähergelegenen, besonnten Schneeflächen heller leuchten als die entfernteren, und dass andererseits die Schatten sich in der Ferne aufhellen. Wir können also die fernen Hügel und Bergzüge statt mit Wasser mit hellem Blau malen und die grösste Helligkeit für den Vordergrund sparen. Es kann aber auch alles umgekehrt sein: Der Vordergrund im Schatten, die Berge leuchten hell in der Ferne. Die Buckel können oben dunkel, auf den Seiten heller sein (Schräger Sonnenstand, Reflexe). — Im Laufe der Arbeit werden die Schüler selbst noch auf andere Darstellungen kommen: Sie malen Gräte, die Licht und Schatten trennen, führen andere Farben ein, ergänzen die Landschaft durch Fels und Wald.

Währenddem sie auf eigene Faust allerlei ausprobieren, ermuntern wir sie vielleicht, es einmal mit einem andern Blau zu probieren und die andersartige Wirkung desselben zu beachten. (So wird z. B. Preussisch Blau den Eindruck von «wärmerem Wetter» hervorrufen als Kobalt.)

Nun wird es bald Zeit, an die Hauptarbeit heranzugehen. Bevor wir aber damit beginnen, suchen wir jedem Schüler ein Türlein zu einer Arbeit zu öffnen, die seiner besondern Veranlagung und seiner Phantasieentsprechung entspricht. Wir deuten mit kurzen Worten die Fülle der Möglichkeiten an, die sich ergeben: Gerissenes Skigelände mit steilen und flachen Stellen, mit Wellen und Buckeln. Darauf tummelt sich munteres Skivolk (Letztes Jahr haben wir Skifahrer-Silhouetten in allen möglichen Stellungen mit dem Pinsel gemalt, die uns nun zugute kommen). Vielleicht erhebt sich dahinter ein Berg. Oder wir denken an eine schöne Landschaft, eine Aussicht von einem Gipfel... vielleicht denkt ihr an etwas Erlebtes, oder ihr baut eine neue, noch nie gesehene Landschaft auf, ein Paradies des Winters...

Und nun fängt die grosse Arbeit an, eifrig wird gearbeitet, und am Schluss von 4—6 Stunden liegen

alle möglichen Landschaften offen vor uns — und ebenso viele verschiedenartige Bubenherzen...

Hier ziehen Touristen durch eine romantische Hochgebirgslandschaft. — Dort das Bild des geselligen Skifahrers, der auf einem abgefahrenen Hügel sitzend, sich am Inhalt seines Rucksacks gütlich tut, mitten in einer Landschaft, die den Sportler mit allen Annehmlichkeiten umgibt: da ist die einladende Hütte, der Skilift, das Postauto, das den Berg bis zu einem höchsten Punkt befährt! — Auf einem andern Blatt ragen seltsame Felshäupter aus verschwiegenen Tälern auf. — Und hier gar wandert einer hinauf in traumhafte Einsamkeiten; Geheimnis umwebt die aus dem Blau steigenden Hügel, den fernen Gipfel...

So sind die Kinder noch in der Stube zu einem Schnee- und Skierlebnis gekommen. Und wenn sie das nächste Mal hinausziehen werden, wird die Landschaft vielleicht einige neue Züge tragen — Züge eines kleinen Kunstwerkes, das sie selbst geschaffen.

O. Burri, Bern.

Zeichenlehrer Fritz Eichenberger †

Alle, die ihn gekannt haben, auch seine zahlreichen Schüler in Basel, werden es kaum fassen können, dass der stämmige, gesunde junge Mensch nicht mehr am Leben ist. Eine Blutvergiftung hat ihn nach bloss viertägigem Krankenlager hinweggerafft.

Fritz Eichenberger ist in Brugg aufgewachsen. Im Besitz des aargauischen Primarlehrer-Patentes hat er sich in den Jahren 1935—39 in Basel zum Schreib-, Zeichen- und Handarbeitslehrer ausgebildet. Fleiss, gutes solides Können, ein freundliches, gütiges und überaus bescheidenes Wesen sicherten ihm die Achtung seiner Lehrer und die Liebe seiner Kameraden. Der Abschluss seiner Studien fiel mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges zusammen. Fritz Eichenberger hat während den drei Jahren seiner Dauer immer wieder als einfacher Soldat allen Aufgeboten willig und einsichtig Folge geleistet. Er benutzte seine Grenzdienste zu den mannigfaltigsten Beobachtungen und Studien an Land und Leuten. Ueberall sah er nur das Positive, worüber er gerne berichtete. Gerne hat er in der freien Zeit mit den Kindern seiner Quartierleute gezeichnet. Von der Kantonsschule Chur und den Bezirksschulen Zofingen und Aarau wurden ihm grössere Stellvertretungen übertragen. An allen diesen Orten erwarb er sich, wie zuletzt auch in Basel, durch sein zielbewusstes, ruhiges und gediegenes Wirken die Sympathie der Behörden, Kollegen und Schüler. Er war ein überzeugter Anhänger *des psychologischen Zeichenunterrichtes*, der auf wissenschaftlicher Grundlage eine dem natürlichen Wachstum angepasste Führung des jungen Menschen erstrebt. Das Studium des Kindes war ihm deshalb so wichtig wie das Studium der Natur. Seit dem vergangenen Frühjahr hatte Eichenberger ein volles Pensum für Zeichnen und Handarbeit an der hiesigen Knaben-Sekundarschule inne. Kurz vor seinem Tode bewarb er sich um eine Zeichenlehrstelle in seinem Heimatkanton, die ihm voraussichtlich zugefallen wäre. Der Tod hat anders entschieden. Eine Hoffnung ist dahingegangen. Fritz Eichenberger aber lebt weiter im stillen Andenken all jener, die ihn kennen und schätzen lernten. Seinen Eltern und Angehörigen, die um ihn trauern, unser herzliches Beileid.

H.